

Die Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Ferneuf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Textseiten 30 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Mittwoch, den 23. Juni 1915

Nr. 170

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk.
Som Brieftträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabebestellen in
Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Um Lemberg.

Der Zar in Verzweiflung. — Furchtbare französische Verluste. Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

Sieg auf der ganzen Front! — Das war der Eindruck, den die letzten telegraphischen Mitteilungen des deutschen und österreichischen Hauptquartiers hervorriefen. Schon oft haben die verbündeten Heere den Gegner im Westen und Osten geschlagen, aber der gestrige Sieg hat doch ganz besondere Freude erregt, wenn sich auch sein voller Umfang heute noch nicht übersehen läßt. Die starke Stellung der Russen ist in einem Tage erstürmt und erobert worden. Die Russen sind nicht imstande gewesen, dem machtvollen Andrang und Ansturm der verbündeten Truppen längere Zeit Widerstand zu leisten. Aus dieser Tatsache läßt sich ohne weiteres schließen, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres nach den zahlreichen erlittenen Niederlagen und den damit verbundenen schweren Verlusten außerordentlich gelitten haben muß. Selbst in vorbereiteten und befestigten Stellungen ist das russische Heer nicht mehr in der Lage, längeren Widerstand zu leisten. Bisher hatte man zwar die Offensivkraft der Russen nicht mehr für sehr hoch gehalten, weil alle ihre Angriffe gegen die Verbündeten gescheitert waren und nirgends einen wirklich entscheidenden Erfolg erzielt hatten. Man wies aber mit Recht immer auf die große, passive Widerstandskraft hin, und tatsächlich hatten die Russen auch in West- und Nordpolen monatelang in ihren Stellungen das Vorgehen der Verbündeten erfolgreich aufgehalten. Wenn jetzt das russische Heer nicht mehr imstande ist, in der Verteidigung auszuhalten und einem Angriff der Verbündeten längere Zeit Widerstand zu leisten, so ist dies ein deutliches Zeichen, daß der innere Wert der Russen bedeutend gesunken ist. Schon lange waren Anzeichen davon hervorgetreten, auf die wir auch verschiedentlich hingewiesen hatten. Zum erstenmal aber haben sich die Folgen in so deutlicher Weise gezeigt. Diese Schwäche und verminderte Tüchtigkeit des russischen Heeres ist aber nicht ein vorübergehender Zustand, sondern wird als dauernde Eigenschaft betrachtet werden können, da die Ursachen sich nicht ohne weiteres beheben lassen. Mangel an gut ausgebildeten Mannschaften, an Offizieren, an Geschützmaterial und Munition, Unlust des Soldaten, für eine verlorenen Sache weiterzukämpfen, diese Dinge lassen sich nicht in kurzer Zeit beseitigen.

Der umfassende Flankenangriff war es, der die Entscheidung brachte. Sowie die Armee Mackensen den ihr gegenüberstehenden Feind geworfen und in der Richtung auf die Straße und Eisenbahn Lemberg-Zolkiew-Rawaruska zurückgejagt hatte, konnte sich die Front nicht mehr halten, sondern mußte ebenfalls in östlicher Richtung zurückgehen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, von ihren rückwärtigen Verbindungen ganz abgeschnitten zu werden. Auch die auf dem südlichen Flügel noch südlich des Dnjestr stehenden feindlichen Truppen mußten sich dem Rückzug anschließen, so daß auch die dort stehende Armee nunmehr freie Bahn

zur Fortsetzung ihres Vormarsches in nördlicher Richtung hat und den südlichen Flügel des Gegners empfindlich bedroht. Mit der Aufgabe der Grobstellung und dem Rückzuge des Gegners auf Lemberg ist aber die günstige strategische Lage der Verbündeten noch nicht erschöpft. Sie hält noch an und wird auch die nächsten Operationen entscheidend beeinflussen. Die Armee Mackensen steht bereits jetzt unmittelbar im Norden von Lemberg. Die Armee Linsingen drängt von Süden ebenfalls gegen Lemberg und noch weiter östlich davon vor. Nach Fliegermeldungen sollen die Russen unmittelbar westlich noch eine Verteidigungsstellung vorbereitet haben. Ob sie noch die Kraft fühlen, sie zu besetzen und den Widerstand zu erneuern, läßt sich noch nicht erkennen. Das Vorgehen der Verbündeten mit dem rechten Flügel am Dnjestr entlang und die Ueberschreitung des Flusses durch die Armee Linsingen wird auch auf die Kämpfe am mittleren Dnjestr, wo die Armee Pflanzner-Baltin gegen überlegene Kräfte in erbittertem, aber erfolgreichem Kampfe steht, von entscheidender Bedeutung sein, da sie die westliche Flanke der dort stehenden Russen in empfindlicher Weise bedroht.

In einem aus Petersburg der Agence Havas eingehenden offiziellen Bericht über die Lage in Galizien wird auch der Misserfolg im allgemeinen zugegeben. Er wird zwar etwas beschönigt dadurch, daß die möglichen Folgen der russischen Niederlagen als nicht allzu bedenklich und die deutschen Verluste natürlich als ungeheuer bezeichnet werden, aber im Grunde liegt das Eingeständnis der Niederlage vor, und wenn dies dem offiziellen französischen Nachrichtenbüro in dieser Weise mitgeteilt wird, so liegt darin die Absicht, das französische Volk darüber zu unterrichten, wie es im Osten in Wirklichkeit steht. Diese Stimmung macht sich auch bemerkbar in den leitenden Kreisen Rußlands. Von dem Rücktritt des Ministers Wassiloff haben wir bereits berichtet. Jetzt sollen auch der Justizminister und der Eisenbahnminister wackeln. Besonders von dem Gebiet des letzteren sollen große Mißstände zu erzählen sein. Mit dem Rücktritt Wassiloffs soll auch der Brand der großen Lebensmittelmagazine bei Warschau zusammenhängen, der im Auftrage der russischen Intendantur angelegt worden sein soll, um die Ausbreitung enormer Mißbräuche zu vermeiden. Es heißt, daß die Magazine einer Revision unterzogen werden sollten, und da brach eben am Tage vorher der Brand aus. Der Zar soll mit Wassiloff einen sehr dramatischen Auftritt gehabt haben, indem er dem Minister die Revolutionierung Rußlands vorwarf und den Rücktritt binnen 24 Stunden forderte. Man sieht, welche Furcht im Zaren steckt. Er hat sich zwar immer in Angst wegen des Aufstandes des russischen Volkes befunden, aber diese Angst ist jetzt besonders groß geworden, so

daß ein Sündenbock gefunden werden mußte. In diesem Falle freilich ist es sicher kein unschuldiger Bock, sondern einer, der sicher noch viel mehr verdient hat, als nur seines Amtes entsetzt zu werden. Doch das kann noch kommen.

„Recht lebhaft ging es dagegen auf dem westlichen Kriegsschauplatz her. Zum ersten Male seit längerer Zeit konnten sich unsere tapferen Argonmentkämpfer wieder eines guten Erfolges erfreuen. Sie nahmen mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Feindes in zwei Kilometer Breite weg und brachten dem Gegner, als dieser sich der Stellung wieder zu bemächtigen suchte, die schwersten Verluste bei. Württemberger und norddeutsche Landwehr vollbrachten diese tapfere Tat, die von der ungebrochenen Offensivkraft unseres Westheeres zeugt. Die Franzosen stießen an verschiedenen Frontabschnitten vor. Zunächst in Gegend Arras nördlich Souchez. Hier, wo ja die französische Offensive ihren Brennpunkt hat, herrschte im übrigen am Sonntag, abgesehen von Artilleriekämpfen, Ruhe. Trotzdem ist mit weiteren größeren Angriffen des Feindes zu rechnen. Auch westlich Soissons bei Moulinsouls-Louvent griff der Feind wiederum an. Mehr Beachtung als dieser Vorstoß verdienen die Angriffe bei Les Eparges auf die Maashöhen. Les Eparges und Combres waren ja im April der Schauplatz heftiger Kämpfe, bei denen zunächst die Franzosen die Angreifer waren. Sie vermochten uns damals keinen ernstlichen Schaden zuzufügen. Unsere Gegenangriffe in den letzten Apriltagen aber trieben den Feind an der sogenannten Grande Tranchee, einer stark eingeschnittenen Straße westlich Les Eparges, von mehreren Höhenstellungen zurück. Der Feind versucht sie jetzt anscheinend wieder zu nehmen, aber dieser Versuch setzte am Sonntag nicht gerade verheißungsvoll ein. Nur östlich der Straße konnte sich der Feind eines Teiles unserer Stellungen bemächtigen und auch dieser Erfolg wurde ihm zum Teil wieder entzissen. Trotzdem können wir nach der Energie, welche die Franzosen bei diesen Vorstößen auf den Maashöhen entwickelten, mit einer erfrischteren Aktion rechnen, die nicht in einem Tage erledigt sein dürfte. Ebenso wie auch die französischen Angriffe im Fochtale mit großer Zähigkeit fortgeführt werden, ohne daß sie von wesentlichen Erfolgen begleitet wären. Die Räumung von Meberal sparte deutsches Blut, ohne unsere Stellungen wesentlich zu gefährden. — Die französischen Verluste sollen ganz enorm sein. Von französischer Seite wird die Strecke von Arras nach Souchez, also auf eine Entfernung von 12 Kilometern, als ein entsetzliches Reichensfeld bezeichnet. Die französische Regierung scheint sich begreiflicherweise deshalb heute mehr als je, Verlustlisten bekannt zu geben. Kriegsminister Millerand hat dieses Verlangen entschieden abgelehnt, mit der Begründung, das Volk würde davon unangenehm berührt werden. Damit hat er sicherlich recht, die Veröffentlichung der Ziffern würde Millerand wahrscheinlich Kopf und Krage kosten, aber auch ihre Verheimlichung wird nichts helfen, sondern: eines schönen Tages wird das französische Volk doch die ganze furchtbare Wahrheit erfahren, und wenn sich Herr Millerand nicht bis dahin in Sicherheit gebracht hat, könnte er leicht mit der Laterne Bekanntschaft machen.

Ein deutsches U-Boot hat einen englischen Panzerkreuzer torpediert. Daß der Torpedo traf, steht fest, allein es hat sich noch nicht feststellen lassen, ob der Kreuzer gesunken ist. Es ist dies sehr wahrscheinlich, zum mindesten aber ist der Kreuzer so beschädigt, daß er auf Monate hinaus dienstunfähig ist.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gab es immer nur noch Unternehmungen kleineren Umfangs. Bei Blawa holte sich der Feind eine neue Schluppe, im Arn-Gebiet konnten ungarische Honveds aus der Heiße ebene zeigen, daß sie im Gebirgskrieg ebenso sehr ihren Mann stellen, wie in den Ebenen Galiziens. Die österreichisch-ungarische Flotte hat nun auch das südlichste Italien: die apulischen Häfen Bari, Monopoli und Brindisi besucht. Torpedoboote beschossen die Petroleumtanks und Hafenanlagen von Monopoli, Seeflugzeuge die Bahnhöfe von Bari und Brindisi.

Die jüngste Nummer des amtlichen Blattes des russischen Kriegsministeriums, „Ruski Invalid“, bringt einen höchst bemerkenswerten Leitartikel. Das Blatt gibt das Bestehen einer Unzufriedenheit zwischen einzelnen Mächten des Vierver-

bandes zu, weist aber darauf hin, daß diese Unzufriedenheit nicht positiver, sondern lediglich militärischer Natur sei. Den Russen schein, daß die westlichen Verbündeten die deutschen Kräfte zu schwach und zu langsam zerstören, während den Russen vorgeworfen werde, sie hätten Armeen von unzureichender Stärke aufgestellt, und ungenügende Angriffe gegen den Bosporus unternommen. Das Blatt erörtert den Gedanken, einem einzigen Führer die Gesamtheit der militärischen Aktionen der Verbündeten zu übertragen, oder, wenn die Verbündeten sich über die Persönlichkeit dieses Seerführers nicht einigen könnten, ein aus Strategen und Postikern aller Vierbundmächte bestehendes Tribunal zu errichten. Man solle die Wiedereinsetzung eines Seekriegsrats unseligen Andenkens nicht fürchten. Nach vertrauenswürdigem Hinweis besteht Grund zu der Annahme, daß der in russischen hohen Militärkreisen eifrig besprochene Vorschlag auf das Betreiben des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zurückzuführen ist, dessen nach Paris abgegangener Vertrauensmann den dortigen maßgebenden Kreisen diesen Vorschlag unterbreiten soll, vielleicht in der stillen Hoffnung, daß Sofste und Mitschener auf den erst erwähnten Modus eingehen. — Damit will sich der Großfürst natürlich nur Mitschuldige schaffen, damit es nicht heißt, er allein habe den ganzen Karren verfahren. Die Zentralmächte dürfen der Möglichkeit einer gemeinsamen Seeresleitung unserer Feinde in heiterer Ruhe entgegensehen. Wenn es einen Fesbherrn gäbe, der ein derartiges Riesentwerk zustande brächte, eine derartige verfahrenere Kriegslage wieder zu einer günstigen Wendung zu bringen, so würde er sich wohl im Verlauf des bisherigen Krieges schon irgendwie und irgendwie betätigt haben. Wo soll sich der Vierverband einen derartigen Mann herholen! Vielleicht kommen die Engländer auf den Gedanken, man solle doch versuchen, Sündenburg zu bestechen. Sie sind ja mit solchen Versuchen sehr schnell bei der Hand. Haben sie doch eben erst die holländische Presse bestechen wollen, eine Deutschenhebe zu verankalten. Sie sind aber damit an die Unrechten gekommen.

Sehr interessant ist ein weiter unten mitgeteilter Artikel, aus dem ersichtlich ist, wie ein englischer Militärsachverständiger die Kriegslage für den Vierverband beurteilt. Im Grunde spricht daraus weiter nichts als völlige Hoffnungslosigkeit. Der Artikelschreiber sieht voraus, daß jetzt nach den Niederlagen der Russen im Osten eine Million tüchtiger deutscher Soldaten für den Westen frei werden, und dann, so meint er, müsse sich der Vierverband „auf das fürchterlichste“ gefaßt machen. Es ist schon möglich, daß die Sache so kommt, aber daß ein Engländer fähig ist, einen derartigen Gedanken zu fassen und besonders ihn auszusprechen, ist entschieden eine wertvolle Errungenschaft des Krieges.

Nahzu humorvoll mutet, je länger desto mehr, die Haltung Bulgariens an. Es läßt sich vom Vierverband die schönsten Vorschläge machen, was es alles erhalten solle, — wobei allerdings der Vierverband fast nur über Gebiete verfügt, die er gar nicht hat, — und stellt dann so knifflische Gegenfragen, daß dem Vierverband die Lust vergehen muß, sich mit einem so „juristischen“ Kontrahenten noch weiter einzulassen. Dazu sagt Bulgarien, es müsse auf recht genauer und gründlicher Feststellung alles dessen bestehen, was es bekommen soll, weil es von den beiden Balkankriegen her noch gar zu sehr erschöpft sei. Man denkt dabei unwillkürlich an die Geschichte von dem Jungen, der in den Fleischerladen kommt und eine Wurst verlangt, — aber eine recht grobe, denn sie sei für einen Kranken.

Italien ist auf dem Balkan in recht unangenehmer Lage, denn es wird von seinen Freunden gar sehr geärgert. Serben, Griechen und Montenegriner wollen sich an der Verzehrung des albanischen Kuchens durchaus beteiligen, aber Italien ruft ihnen zu, — man bedenke: dieser Ruf richtet sich auch gegen den Schwiegervater Nikita! —: Hände weg von der Adriaküste! Italien kündigt drohend an, daß, wenn jene auch jetzt irgendwelche Gebiete dort besetzen sollten, sie diese doch später wieder herausgeben müßten. Es ist aber sehr die Frage, ob die gesamten guten Freunde dazu Lust haben werden, und ob Italien späterhin noch die Kraft haben wird, es auf einen Krieg mit dem Balkan ankommen zu lassen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart, 21. Juni 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Jolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szezoret-Bach vorgeedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen.

Bei Mikolajow und Zydaczow hält der Feind am Dniepr.

Truppen der Armee Pflanzer schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potosl Stoty, bei Zalezczuki und im bessarabischen Grenzgebiete wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück.

Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadekommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene. Im Gebiete nordwestlich des Krn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regimentes besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Kärntner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöcken wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Taut- und Sassenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Boeser, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Der letzte Kampf um Lemberg.

wb. Berlin, 22. Juni. Ueber den letzten Widerstand der Russen vor Lemberg wird dem „B. T.“ unter dem gestrigen Datum aus dem R. und K. Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Armee ist von ihrem über die Grenze abgetriebenen rechten Flügel losgetrennt und in ihre letzte Stellung vor Lemberg gedrängt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie hier noch alle verfügbaren Verstärkungen zur Verteidigung dieser seit geraumer Zeit besetzten Stellungen heranziehen und sich mit großer Aufopferung gegen den ihr drohenden Todesstoß wehren. Diese Stellung selbst ist aber bereits durch die bisher unauffälligen vordringenden Truppen der verfolgenden Armeen angegriffen. Gegen die Armeen Linfingen und Pflanzer-Baltin wahren sich die durch schwere Verluste auf das äußerste geschwächten russischen Truppen ohne Unterbrechung. Die nächsten Tage sollen zeigen, ob diese Truppen noch genug Schlagfertigkeit besitzen, um sich in dem Dnieprgebiet und im bessarabischen Gelände zu halten.

Die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser.

wb. Berlin, 22. Juni. Ein Militärarzt des russischen Generalstabes, der die gesamten Schlachtfelder besuchte, erklärte, daß 75 aller Verwundungen zur Hälfte von der schweren, zur anderen Hälfte von der Feldartillerie herrühren. Speziell über die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser berichtet laut Berliner Lokalanzeiger der Arzt, da sie erschreckend sei. Das neue Geschoss grabe sich 6 Meter tief in die Erde ein, bevor es explodiere. Die Wirkung sei dann so fürchtbar, daß, wer nicht verwundet sei, tagslang zu jeder Aktion unbrauchbar bleibe, infolge der moralischen Depression, die sich der Leute bemächtigte.

Japanische und amerikanische Munition.

wb. Berlin, 21. Juni. Wie der Kölnischen Zeitung zu den galizischen Schlachten der letzten Tage gemeldet wird, waren von den japanischen Geschützen der Russen viele nicht mehr intakt. Die Rohre sprangen. Gerade in der Entscheidungsschlacht zeigte sich die Minderwertigkeit dieses japanischen Materials am gefährlichsten. Japanische Granaten und Schrapnell explodierten nicht. Amerikanische Munition, die erwartet wurde, traf nicht ein.

Der Zusammenbruch des Ministeriums Goremykins.

wb. Berlin, 22. Juni. Ueber Matlasoffs Sturz erzählt die Bostische Zeitung aus Petersburg folgendes: Der Abschied des russischen Ministers des Innern war recht dramatisch. Am letzten Freitag wurde der Minister zum Zaren befohlen, der ihm leidenschaftlich die Revolutionierung ganz Russlands vorwarf und erklärte, er erwarte das Abschiedsgesuch binnen 24 Stunden. Matlasoffs Abschied sei lediglich als Abschluszahlung auf die Forderungen der Duma nach Goremykins Rücktritt zu betrachten. Wenn auch der Justizminister, der Häuptling der russischen Leute, verabschiedet werden sollte, erklären die Parteiführer der Duma, ihr Verlangen des Rücktritts Goremykins fallen zu lassen.

Die Zustände in Moskau.

wb. Moskau, 22. Juni. „Ruskoje Slovo“ meldet: Der Stadthauptmann von Moskau, Adrianoff, hat plötzlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er ist sofort durch Generalmajor Sonotareff ersetzt worden.

Unruhen in den Putilowwerken.

tu. Stockholm, 21. Juni. Nach privaten Mitteilungen aus Petersburg haben sich am 5. Juni neuen Stils und in den folgenden Tagen schwere Unruhen in den Putilowwerken sowie in den an diese grenzenden Vorstädten Petersburgs ereignet. Die Arbeiter der Werke behaupteten, daß ihre Löhne trotz der vor einiger Zeit bewilligten Zuschüsse völlig unzureichend seien, zumal diese Zulagen überhaupt nicht ausbezahlt würden, sondern in die Tasche der Direktoren flößen, während die Angestellten Gehälter bezögen, wie sie vor Ausbruch des Krieges bezahlt wurden. In dieser Streifbewegung wurden die Arbeiter der Putilowwerke von dem Personal anderer Fabriken energisch unterstützt. Es kam zu Kundgebungen, die infolge der Einmischung revolutionärer Elemente aus anderen Bevölkerungsteilen einen sehr bedrohlichen Charakter trugen. Schließlich gelang es mit Hilfe der Petersburger Garnison, die Unruhen blutig zu unterdrücken. Jetzt ist ein militärischer Ring um die Anlagen der Putilowwerke gezogen, der die Waffenfabriken völlig von der übrigen Welt trennt, und jedem Außenstehenden die Annäherung unmöglich macht. Auch nachts dürfen die Arbeiter das Werk nicht mehr verlassen. Der Ausbruch der Unruhen soll, wie weiter behauptet wird, gleichfalls die Stellung des bisherigen Ministers des Innern Matlasoff stark erschüttert haben.

Die Hoffnung Rußlands.

tu. Lugano, 21. Juni. Nach der „Berliner Morgenpost“ drahtet Magrini dem „Secolo“ aus Bukarest: Die Hoffnung Rußlands ist jetzt auf die italienischen Waffenerfolge gerichtet. Misulow erklärte ihm den unerschütterlichen Willen Rußlands, den Krieg bis zum endlichen Siege fortzusetzen, fügte aber den Wunsch bei, Italien möchte auch die deutsch-österreichische Offensive in Galizien mit der Befehung von Triest beantworten. Man sieht in Rußland noch harte Kämpfe voraus. Sjasonow erklärte Magrini, man müsse sich auf einen Winterfeldzug vorbereiten. Der Zar entsand den Marschese Carloti, dem er sagte, die Zusammenkunft von Racconigi sei ein Vorspiel zu dem Bündnis Rußlands mit Italien gewesen, und er legte dem Eintritt Italiens in den Krieg die größte Wichtigkeit bei. Die Russen hoffen, sich im Juli neuen auszurüsten zu können, da die Waffen- und Munitionsfabriken fieberhaft arbeiten wollen.

Die Deutschenheute.

wb. Moskau, 22. Juni. „Ruskoje Nowo“ berichtet: In der Stadtverwaltung von Riga, wo bisher deutsch verhandelt wurde, wurde die deutsche Sprache durch die russische ersetzt. In Dorpat wurde die Körperschaft Teutonia aufgehoben.

wb. Petersburg, 21. Juni. Der Ministerrat hat entschieden, daß die Petersburger Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886 mit deutschem Kapital betrieben werde, und beschloß, die Geschäftsführung sofort der Regierung zu übertragen. Dieselbe Entscheidung wurde hinsichtlich der Moskauer elektrischen Gesellschaft getroffen.

Der Orden „Pour le Mérite“.

wb. Berlin, 21. Juni. Dem Kgl. bayerischen Generallieutenant Ritter v. Aneussl, Kommandeur einer Division, ist der Orden „Pour le Mérite“ verliehen worden.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 20. Juni. In der Mitteilung des Großen Generalstabes heißt es u. a.: In der Lanew-Front keine erheblichen Gefechte. In der Gegend auf Rawa Russka und an der Leichlinie bei Grodel schritt der Feind am 18. und 19. Juni zu einer Offensive mit starken Kräften, darunter neuerdings aus Belgien angelangenen Truppen. Am Dnjestr dauerten am 19. Juni hartnäckige Kämpfe mit feindlichen Streitkräften fort, welche den Fluß aufwärts von Raniow überschritten. Vom Fluß weiter vorgehend drang der Feind bis in die Dörfer Koronek und Kosmierzin vor, wurde aber durch einen energischen Gegenangriff mit dem Bajonett unter großen Verlusten wieder zurückgeworfen und hinterließ allein in dem Dorfe Kosmierzin über 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre. Zwischen Bruth und Dnjestr dauerte ein heftiges Gefecht am 18. und 19. Juni fort. Bei dem Dorfe Balomutowka nahmen wir 8 Maschinengewehre.

Trüber Ausblick eines englischen Sachverständigen.

wb. Kopenhagen, 21. Juni. Die Zeitung Köbenhavns schreibt: Der ausgezeichnete englische Militärschriftsteller Nicoll hat in der „British Weekly Review“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er berechnet, daß die russische Niederlage eine Million besser deutscher Soldaten für die Westfront freimachen werde. Er geht davon aus, daß dieser Angriff dann mit ungeheurer Kraft und unter Anwendung der fürchterlichen chemischen Kriegsmittel stattfinden würde. Er hält es für sicher, daß England, Frankreich und Belgien dann alle Kräfte aufbieten müssen, um sich nur zu verteidigen. Er bezweifelt, daß die Verteidigung dann ohne Geländeverlust durchgeführt werden kann, und meint, daß die Ueberlegenheit der Deutschen in bezug auf Munition und Chemikalien ganz überwältigend sei und es der englischen Industrie nur in drei Monaten möglich sein werde, den Vorsprung einzuholen. In den nächsten drei Monaten würden die Westmächte also sich auf das fürchterlichste gefaßt machen müssen. Der Mangel an Munition sei für den Angriff besonders entscheidend. Er schlägt daher vor, daß die englische Regierung die Bevölkerung mit dem richtigen Geiste erfüllen und Fürsorge für die unbemittelten Klassen treffen solle. Sie müsse ihnen billige Lebensmittel und Kohlen schaffen. Das Bolkdarbe, während die Kohlengruben und die Kornhändler Vermögen verdienen. Außerdem müsse ein neues Offizierkorps ausgebildet und eine Organisation des gesamten Volkes für die Fabrikation von Munition und im Seeresdienst durchgeführt werden. — Die deutsch-feindliche Zeitung Köbenhavns bemerkt dazu: Lloyd George komme zu der englischen Bevölkerung als Bote bitterster Not. Wenn er kürzlich in einer Rede erklärt habe, daß es vor dem Richterstuhl der Geschichte England zugute komme, wie schlecht England für die Kriegsführung vorbereitet gewesen sei, so liege das Verhältnis doch vielmehr so, daß England keine klare Vorstellung darüber hatte, wie gut Deutschland vorbereitet war. Was die deutsche See nicht ausrichten konnten, das konnte die deutsche Industrie vollenden. Wer kann wissen, ob die Alliierten die drei nächsten Monate, die sie nach Nicoll gebrauchen, um den Vorsprung einzuholen, überhaupt werden durchhalten können.

Der Krieg gegen England.

Ein englischer Panzerkreuzer torpediert.

wb. Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa hundert Seemeilen östlich des Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaurklasse, an. Der Torpedo traf. Seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes.
von Behnke.

Britische Schiffsverluste.

wb. London, 22. Juni. Die Admiralität hat ein Communiqué ausgegeben, nach dem seit Kriegsbeginn die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 324 080 und 118 Fischereifahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 12 924 betragen. 86 Handelsschiffe wurden von Unterseebooten versenkt, 54 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört, sowie 24 Fischerboote durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe zerstört.

Das langt noch nicht.

Ein „moralisches Schandstück“.

wb. Haag, 21. Juni. „Standard“ wendet sich gegen einen englischen Versuch, das Blatt zum Zwecke der Aufnahme deutschfeindlicher Artikel zu bestechen und veröffentlicht einen darauf abzielenden Brief der Preshagener Street, den es als „Moralisches Schandstück“ bezeichnet. Standard fragt entrüstet, wie die Firma Street, die sich als einen Hoflieferanten des Königs bezeichnet, es wagen dürfte, voranzusehen, daß sich die Niederländische Presse bereit finden lassen würde, einen solchen öffentlichen Skandal mitzumachen. Entweder müsse man annehmen, daß die englische Presse so tief steht, daß sie in einer solchen Käuflichkeit keine Schädigung der Ehre erblickt, oder man habe von der Niederländischen Presse eine so niederträchtige Meinung, daß jeder sich dadurch beleidigt fühlen müsse.

Die Lage im Westen.

Die schweren Verluste der Franzosen.

tu. Berlin, 22. Juni. Dem L. A. wird aus Rosendaal über Le Havre gemeldet: Nach Mitteilungen französischer Verwandter, die an den mörderischen Kämpfen bei Dieppe teilnahmen, sind die Lazarett von Amiens und Abbeville derart überfüllt, daß dort an eine Unterbringung, geschweige denn Verpflegung der unablässig eintreffenden Transporte nicht mehr zu denken ist. Man gibt offen die enormen Verluste bei den letzten, in tiefgelebten Massen ausgeführten Offensivkämpfen an. „Journal de Rouen“ veröffentlicht einen Feldpostbrief, in dem es am Schlusse heißt: „Von Arras bis Souchez breitet sich ein entsetzliches Leichenfeld aus. Saufenweise liegen da die Toten. Wer wird sie bestatten?“

Millerand lehnt die Verlustlisten ab.

tu. Genf, 21. Juni. Kriegsminister Millerand lehnte neuerlich, dem Berliner Vol.-Aus. zufolge, alle Petitionen um Herausgabe amtlicher Verlustlisten mit der Begründung ab, die Benachrichtigung der Familien sei vollkommen ausreichend. Frankreich findet die gegenwärtige Methode den französischen Interessen entsprechend, jede Neuerung würde unangenehm wirken.

Das glauben wir allerdings auch. Dann wäre es aber auch um Herrn Millerand geschehen.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

tu. Frankfurt a. M., 22. Juni. Der Frankf. Mtg. wird aus Paris gemeldet: Die Pariser Zeitungen bringen immer noch ausführliche Berichte über den Fliegerangriff auf Karlsruhe, verweisen aber übereinstimmend die Tatsache, daß die Königin von Schweden als Gast im großherzoglichen Schloß weilte.

Berlin, 22. Juni. Die kölnische Zeitung meldet von der schweizerischen Grenze: Nach ihrer hohen Freude über den niederträchtigen Fliegerangriff auf Karlsruhe bekommt die Pariser Presse es heute mit der Angst zu tun wegen einer deutschen Vergeltung.

Deutsche Fliegerbomben

über St. Dis und Ranch.

tu. Genf, 21. Juni. Nach der Vossischen Zeitung melden die Blätter aus St. Dis, daß dieser Ort in der letzten Woche unter den Bomben deutscher Flieger sehr zu leiden hatte. An drei aufeinander folgenden Tagen, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, ließen sich Flieger sehen. Am Dienstag Abend gegen 6 1/2 Uhr warfen sie drei Bomben, am Mittwoch Abend vier Bomben ab. Der Schaden war an diesen beiden Tagen noch verhältnismäßig gering, doch verursachten Brandbomben, die am Donnerstag gegen 8 Uhr herabgeschleudert wurden, an mehreren Stellen Feuer. Das Dach der Kirche St. Martin wurde durchschlagen, aber niemand getötet. Im ganzen belegten die Flieger den Ort an diesem Tage mit fünf Bomben.

wb. Paris, 20. Juni. Wie die Blätter melden, erlagen in Ranch noch zwei Personen den Verwundungen, welche ihnen Fliegerbomben bei dem deutschen Fliegerangriff am Dienstag beibrachten. Die Zahl der Todesopfer beträgt nunmehr sieben.

Verdächtiger Brand.

wb. Le Havre, 22. Juni. Agence Havas. Am Montag brach in den hiesigen Lagerhäusern ein Brand aus. Zwei Gebäude mit 2700 Ballen Baumwolle wurden zerstört. Der Schaden übersteigt eine Million Franken.

Die Zerstörung des Viadukts von Dammerkirch.

Wie in dem amtlichen Bericht der Obersten Heeresleitung erwähnt, ist am 30. Mai die große Eisenbahnüberführung westlich Dammerkirch von unserer Artillerie zerstört worden. Dieser große Kunstbau war im August vorigen Jahres, als die Franzosen nach ihrer Niederlage bei Millhausen auf Velfort zurückzogen, zerstört worden. Unmittelbar nach dieser Schlacht wurden die siegreichen deutschen Truppen nach einer anderen Stelle der Kampffront abtransportiert. So war es den Franzosen möglich, erneut in die Gegend von Millhausen vorzudringen, wo sie durch deutsche Landwehr zum Stehen gebracht wurden. In dem Stellungskampf, der nunmehr begann, war es für die Franzosen natürlich von großer Wichtigkeit, den von ihnen zerstörten Kunstbau wiederherzustellen. Die Arbeiten hierzu wurden von den deutschen Fliegern mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ende Mai wurde durch eine Fliegerphotographie festgestellt, daß die Ueberbrückung der gesprengten Stelle beendet war. Auch wurde erkannt, daß eine Probebelastung der Brücke durch einen Eisenbahnzug stattfand. Nunmehr war es an der Zeit, die eigens zu diesem Zweck hinter die deutschen Linien herangeführte 42-3tm.-Batterie im Tätigkeitsbereich zu lassen. Wenige Schuß am 30. Mai genügten, um die Ueberführung auf einer Strecke von 100 Meter erneut und nachhaltig in Schutt zu legen. Der Kunstbau liegt 7 1/2 Kilometer vor unserer vordersten Infanterielinie.

Die Geldnot Frankreichs.

Brüssel, 20. Juni. Im ganzen Monat Mai hat die Unterbringung der nationalen Verteidigungsscheine nicht einmal den Betrag von 200 Millionen Francs ergeben. Infolge dessen hat die Regierung beschlossen, eine starke Propaganda für die weitere Unterbringung durch Bestellung einer großen Anzahl von Agenten, sogenannten „Demarcheurs“ einzuleiten, welche die Provinzen bereisen und Privatleute auffuchen sollen, um sie zu veranlassen, nationale Verteidigungsscheine anzukaufen. Aus dieser ungewöhnlichen Maßnahme geht die gewaltige Geldnot der Regierung hervor.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum. Frankfurt a. M., 22. Juni. Der Frankf. Ztg. wird aus Paris gemeldet: Laut „Liberte“ hat die Verwaltung der beschlagnahmten deutschen und österreichisch-ungarischen Firmen in Frankreich bis zum 31. März fast 20 Millionen Franken einbassiert. Von dieser Summe wurden mehr als 10 Millionen den Gläubigern in Frankreich, oder in den verbündeten oder neutralen Ländern ausgezahlt. Außerdem sandten die Besitzer der sequestrierten deutschen und österreichisch-ungarischen Güter ihren Gläubigern direkt mehrere Millionen, um den Verkauf ihrer Güter zu vermeiden. Endlich wurden 16 Millionen Franken in der Caisse des Depots et Consignation festgelegt.

Der Krieg gegen Italien.

Italienische Offiziersverluste.

wb. Basel, 21. Juni. Die Nationalzeitung meldet aus Mailand vom 12. Juni: In den Kämpfen am Arn wurde der Oberst eines Bersaglieri-Regiments fast tödlich verwundet, ein Oberstleutnant und zwei Majore getötet, außerdem fielen elf andere Offiziere, sechzehn sind verwundet.

Die sozialistische Organisation von Ballanza wurde vom Kommandanten des Bezirkes aufgelöst, das Volkshaus geschlossen. Die italienische Regierung verbietet die Rückbeförderung der Gefallenen.

wb. Wien, 21. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei gefallenen italienischen Soldaten wurde ein Befehl Nr. 1939 vom 8. Juni 1915 des Zonenkommandos Carnia aufgefunden, mit dem die unterstehenden Kommandos verständigt wurden, daß die italienische Regierung „aus begreiflichen Gründen moralischer Natur“ jeden Rücktransport von Leichen Gefallener ins Hinterland strengstens verboten habe.

Gefechte in der Eisregion.

Berlin, 21. Juni. Dem B. Z. wird von einem Sonderberichterstatter aus Innsbruck geschrieben: Die Kämpfe im Tonale-Gebiet, die sich in einer Höhe von dreitausend Metern, also wohl auf dem höchsten, noch in der Region des ewigen Eises ge-

legenen Kriegsschauplatz Europas abspielte. Ein Alpinibataillon in der Stärke von mehr als tausend Mann, hatte, von Ponte di Legno kommend, in den ersten Morgenstunden den 2970 Meter hohen Passo Lagoscuro erreicht, in der Absicht, einen unserer wichtigsten Verteidigungspunkte an der Grenze in Besitz zu nehmen. Um die Aufmerksamkeit von dieser Angriffsgruppe abzulenken, setzte der Geener gleichzeitig Angriffe auf alle nördlich gelegenen Verteidigungsabschnitte sowie auf die südlich gelegene Mandronhütte der Alpenvereinssektion Leipzig an; diese Angriffe wurden aber leicht abgewiesen. Dem Alpinibataillon wurde die Ueberquerung des Presenagletschers anfänglich ungehindert gestattet, um nicht durch ein zu frühzeitiges Feuereröffnen dem (nach unserem Gesicht) zu vorsichtigen Geener abzuschrecken. Erst auf 600 Meter machte unsere an Zahl weit unterlegene Verteidigungsgruppe Ernst und begann den Feuerüberfall, während gleichzeitig die Bersartillerie die Reserven mit Schrapnell besetzte. Der zeitweise eintretende Nebel machte es dem Angreifer möglich, mit einzelnen Teilen bis auf die kürzeste Distanz an die in den Felsen eingensetzten Verteidiger heranzukommen. Um so erfreulicher wurde dadurch die Wirkung unseres Feuers: in voller Auflösung zogen sich die Alpinisten zurück, wobei ihnen der Nebel sehr zustatten kam. Trotzdem die Bergsarbeiten in dem aufgeweichten Neuschnee am Gletscherhang sich außerordentlich schwierig gestalteten, wurden sie doch sofort nach dem Rückzug des Geeners aufgenommen, und es gelang auch, bis zum Abend einzubringen: zwei schwerverwundete Hauptleute (einer ist in der folgenden Nacht gestorben), zwei Hauptleute tot, ein Regimentsarzt verwundet, 25 Alpinen verwundet (vier starben in der Nacht) und sechs Alpinen unvertundet. Am nächsten Tage wurde die Suche fortgesetzt und unter anderem noch die Leiche eines Oberleutnants geborgen. Ueber hundert Verwundete hatten die Alpinen selbst fortschaffen können. Das beständige Aufsteigen von Nebel über dem vom Artilleriefeuer ausgewählten Gletscher bezeugt, daß noch zahlreiche Tote dort liegen. Von unseren Truppen wurden drei Mann schwer, fünf leicht verletzt. Ein Patrouillenführer wurde bei der Rettungsaktion von einem Alpinen, den er bergen wollte, heimtlich erschossen. Der Mörder wurde sofort niedergemacht. Wer das zerklüftete und unwirtliche Gebiet des Presenagletschers kennt, kann sich einen Begriff machen von den Leistungen unserer Verteidiger, die seit Wochen auf Höhen von 3000 Metern in treuer Wache ausharrten und dann nach dem schweren Kampfe noch bei Nebel bis in die sinkende Nacht die Pflichten der Menschlichkeit dem verwundeten Geener gegenüber in Schnee und Eis erfüllten. Daß diese Rettungsaktion der „Barbaren“ vielfach durch italienisches Artilleriefeuer gestört wurde, sei nur nebenbei erwähnt.

Der italienische Generalkassabericht.

wb. Rom, 21. Juni. Bericht der Obersten Heeresleitung vom 20. Juni: Das regnerische Wetter und der Nebel behinderten und verlangsamt die Operationen im gebirgigen Teile des Kriegsschauplatzes. Indessen war es im Gebiet des Arn möglich, unsere Besetzung durch Beziehen der Stellungen, welche die Umgebung Plezgos beherrschen, zu vervollständigen und zu verstärken. Am Jonzo warfen wir zwei im Schutze der Nacht ausgeführte feindliche Gegenangriffe gegen unsere kürzlich eroberten Stellungen um Plawa zurück. Am Abend des 18. Juni ließ ein feindliches Flugzeug Bomben auf einen aus dem Bahnhof Cormons ausfahrenden Sanitätszug fallen. Der Lokomotivführer wurde verwundet und leichter Sachschaden angerichtet.

Die Ausrüstung der italienischen Armee.

Lugano, 19. Juni. (Wof. Ztg.) Da Gerüchte über einen rückgängig gemachten Gewehrverkauf der Regierung verbreitet waren, stellt das „Giornale dei Lavori pubblici“ fest, daß der frühere Kriegsminister, General Spingardi, nach Prüfung durch den Artilleriedirektor, General dall'Osio, und Oberst de Luca vor dem Kriege 500 000 Wetterli-Gewehre nebst je 100 Patronen zum Preise von 4 Lire pro Stück an die Firma Zulfani in Genua verkauft hatte, die ihren Vertrag wieder an die Firma de Luca in Neapel abtrat. Als der europäische Krieg ausbrach, machte das Ministerium Salandra den Vertrag rückgängig. Es mußte der Firma 90 000 Lire Entschädigung zahlen. Aus der Transaktion ergibt sich vor allem, daß die Regierung nicht genug neue Gewehre erwerben zu können glaubte, und daß sie spätere Aufgebote mit diesen alten Gewehren bewaffnen will.

Italienische „Opferwilligkeit“.

tu. Berlin, 22. Juni. Der Täg. Rundsch. wird aus Wien gemeldet: Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Lugano: Der „Avanti“ berichtet, daß die Sammlungen für die Kriegsoffer und für das Rote Kreuz in Mailand das Ergebnis von kaum 60 000 Lire gebracht haben. In Genua wurden nur 45 000 Lire gezeichnet. Der „Avanti“ nennt das Ergebnis schmächtig und schreibt: „Das Ausland wird sprachlos sein über diese Vaterlandsliebe der reichen Kriegsheger in Mailand und Genua.“

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte garantiert reinen Herischdorfer Getreide - Korn nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Deutsches Leder in Italien beschlagnahmt.

in Zürich, 21. Juni. 8000 Zentner für Deutschland bestimmtes Leder sind nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ von der Mailänder Militärbehörde mit Hilfe der Polizei beschlagnahmt worden. Die Ware lagerte nach dem Blatt verpackt und verhandelt in den Kellerräumen der Expeditionsfirma Fühler und Bedstreiner.

Die italienische Hotelindustrie.

in Frankfurt a. M., 21. Juni. Der Frankfurter Jtg. wird aus Chiasso gemeldet: Die von einer schweren Krise heimgeführte italienische Hotelindustrie erhält durch königlichen Erlass Erleichterungen für Mietzahlungen. Nur 50 % sind bei Fälligkeit zahlbar, die andere Hälfte wird bis nach Friedensschluss gestundet. Die Besitzer der Hotelbauten erhalten entsprechende Erleichterung für Zahlung der Hypothekenzinsen.

Die Bewaffnung der „Lusitania“.

Ein deutscher Matrose, der jehige Vort Emil Erich Richard Grabe, geboren 24. Oktober 1888 zu Hannover, wohnhaft in Hamburg, Gludstraße 33a, II. Etage, hat vor der Polizeibehörde in Hamburg folgende amtlich beglaubigte Erklärung abgegeben: Nach Zeitungsnotizen ist in Newyork ein deutscher Seemann Gustav Stahl festgenommen worden, weil er entgegen der Angabe der Reederei der „Lusitania“ behauptet haben soll, daß das Schiff mit Kanonen armiert sei. Ich weiß bestimmt, daß die Angaben des festgenommenen deutschen Seemannes richtig sind, und die Behauptung der Reederei dagegen auf Unwahrheit beruht. Ich habe vier Jahre auf englischen Schiffen zur See gefahren, darunter auch auf der „Lusitania“, sowie auf dem Schwesterschiff „Mauretania“. Beide Schiffe waren gleich armiert. Auf der „Lusitania“ war ich dreimal an Bord beschäftigt. Ich kenne das ganze Schiff genau und bin auch in der Lage, an der Hand einer Abbildung der „Lusitania“ genau die Stellen zu bezeichnen, an welchen die Kanonen fest eingebaut waren. Im ganzen befinden sich fünf oder sechs 12-Zentimeter-Geschütze an Bord, und zwar zwei am Achterdeck, zwei Mittschiffs und eins oder zwei am Vorderdeck. Die Geschütze waren dauernd mit schweren Seeselbstleuten verdeckt. Die an Bord befindlichen Marine-Reserven hielten regelmäßig Übungen ab; ich habe sie selbst bei ihren Exerzitien beobachtet. Meine Aussagen kann ich jederzeit bekräftigen. Ich bemerke noch, daß ich überzeugt bin, daß sich gegenwärtig in der deutschen Marine zahlreiche Mannschaften befinden werden, die gleichfalls auf der „Lusitania“ gefahren waren oder beschäftigt waren und meine Aussagen eidlich bekräftigen können.

Die amerikanische „Neutralität“.

Newyork, 21. Juni. Hunderttausend Tonnen Kriegsmaterial, so schreibt das „Newyorker Journal“ vom 21. März, Kanonen, Gewehre, Munition, Kriegsautos, Lebensmittel für die Truppen, Verbandstoffe und Hospitalmaterial ist an Bord von sieben Dampfschiffen verschifft. Die „Adria“ von der White-Star-Linie, das größte Passagierschiff, das augenblicklich fährt, nahm selbst die größte Ladung an Kriegsmaterial an Bord und konnte gerade mit ein paar Stunden Verspätung die Reise unternehmen, weil das Verladen von den zahllosen Kriegsautos usw., die nicht allein inschiffs, sondern auch auf Deck gelagert werden mußten, zu lange dauerte. Mit 164 Passagieren und einer unzähligen Post verzog das amerikanische Dampfschiff „St. Louis“ nach Liverpool. Auch dieses hatte riesenhafte Quantitäten Kriegsmaterial geladen. Das italienische Dampfschiff „Europa“ dampfte nach Genua mit 400 Pferden für die italienische Regierung an Bord. Das Dampfschiff „Kana-wha“ folgte mit derselben Bestimmung mit 100 Pferden; mit zwei drohend über eine Schiffswand vom Vordel aussehende riesigen Kanonen und anderen Stücken von großem Kaliber an Bord ist das Dampfschiff „Orduna“ von der Cunard-Linie nach Halifax verzogen. Die „Orduna“ soll Halifax anlaufen und Reservisten an Bord nehmen, die durch ein Schiff vom roten Kreuz aus S. John dahin gebracht sind.

Die Dardanellenschlacht.

in Konstantinopel, 21. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront fand gestern bei Ali Burnu jäherer Artillerie- und Infanteriekampf statt. Bei Sedd ul Bahr scheiterte ein mittags gegen unseren linken Flügel gerichteter feindlicher Angriff in unserer Feuer. Der Feind mußte sich mit großen Verlusten in seine Schützengräben stücken. Ein

Angriff, den der Feind heute morgen von Sedd ul Bahr aus gegen unsere ganze Front unternahm, wurde gleichfalls zurückgeschlagen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen auch heute mit Erfolg feindliche Torpedobootsartillerie, Minensucher, Artillerie, Trainzüge, Munitionslager, sowie Fliegerschuppen, zerstörten ein feindliches Flugzeug und beschädigten ein anderes. Der Feind ließ darauf von seinen Fliegern mehr als 30 Bomben auf diese Batterien werfen, ohne Schaden anzurichten.

An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Gute Ernte in der Türkei.

in Konstantinopel, 21. Juni. Die Ernte entspricht in diesem Jahre fast in allen Teilen des osmanischen Reiches den größten Erwartungen. Sie ist zum Teil bereits unter Dach und Fach gebracht. Im Vilâyet Siwas, wo sich noch vom Ernteertrage des Vorjahres die Hälfte in den Speichern befindet, ist sie diesmal infolge der zahlreichen Niederschläge doppelt so groß wie im Vorjahre. Die Einbringung stößt nirgends auf Schwierigkeiten, da die Regierung überall für die genügenden Arbeitskräfte anstelle der unter den Fahnen stehenden bäuerlichen Bevölkerung Sorge getroffen hat.

Das schlaue Bulgarien.

Berlin, 21. Juni. Ueber den Inhalt der Vorschläge, die der Bierverband in seinen Verhandlungen mit Bulgarien gemacht hat, bestand vielfach noch Unklarheit. Die Voss. Jtg. glaubt nun auf Grund zuverlässiger Informationen versichert zu können, daß der Bierverband an Bulgarien das Ansuchen gestellt hat, sofort zu mobilisieren und gegen die Türkei zu marschieren. Als Gegenwert für diese dem Bierverband natürlich sehr wertvolle Leistung sollte ihm Serbisch-Mazedonien, der Hafen von Kowalla nebst Hinterland, die Linie Guss-Midia und eine Unterstützung in bar zu Zwecken der Kriegführung gewährt werden. Außerdem wollte der Bierverband sich verpflichten, in Bularek freundschaftliche Unterhandlungen darüber anzuregen, ob Rumänien nicht geneigt sei, die Dobrudscha an Bulgarien abzutreten. Bulgarien hat auf dieses Angebot eine in sehr höflichem Ton gehaltene Antwort den diplomatischen Vertretern des Bierverbandes zukommen lassen. Die Antwort beschränkt sich vorläufig darauf, eine Reihe von Gegenfragen an den Bierverband zu richten. Der Inhalt dieser Fragen ist etwa folgendermaßen formuliert: 1. Welche Entschädigung ist Serbien für die Abtretung des angebotenen Teiles von Mazedonien an Bulgarien zugesichert? 2. Inwiefern glaubt der Bierverband durch event. Vorverhandlungen mit Serbien überhaupt in der Lage zu sein, Bulgarien ein Angebot auf Serbisch-Mazedonien ernstlich machen zu können? 3. Welche Teile der Dobrudscha denkt man durch die Intervention bei Rumänien an Bulgarien abtreten zu lassen? 4. Welche Entschädigung ist Griechenland in Kleinasien für eine event. Abtretung Kowallas zugesagt? 5. Was ist unter der Bezeichnung „Hinterland von Kowalla“ zu verstehen? — In ihrer Antwort macht die bulgarische Regierung darauf aufmerksam, daß sie gezwungen sei, sich schon um deswillen ganz genau über das Maß der Zusagen zu erkundigen und ganz bestimmte Garantien vom Bierverband zu verlangen, weil Bulgarien durch den Krieg der Jahre 1912 und 1913 außerordentlich erschöpft sei, und weil ein Eintreten in den jehigen Krieg eine ganz ungewöhnliche Kräfteanstrengung für das Land bedeuten würde.

Der italienische Anspruch auf Albanien.

in Lugano, 21. Juni. (B. Z.) Die Consulta richtet durch die „Tribuna“ eine neue dringende Mahnung an Serbien, Griechenland und Montenegro, von Albanien die Hände zu lassen. Albanien sei ein Adrialand, wo die Balkanstaaten ohne Einverständnis und Erlaubnis Italiens nichts zu suchen hätten. Die genannten Balkanstaaten hätten diesen Grundsatz ja bereits anerkannt, als sie vor dem Willen Europas (d. h. Italiens) seinerzeit ihre Truppen aus Albanien zurückzogen. Es hätte also gar keinen Zweck, wenn Serben, Griechen und Montenegrier heute in Albanien wichtige vollzogene Tatsachen schaffen wollen, die von dem künftigen Friedenskongresse, das heißt dem Bierverband umgestoßen würden.

Dewet schuldig befunden.

in London, 22. Juni. Das Reutersche Büro meldet aus Bloemfontein: Dewet ist auf Grund der ersten acht Punkte des Verrates für schuldig befunden, bezüglich der anderen zwei Punkte wurde die Schuld verneint. Das Urteil soll morgen bekannt gegeben werden.

Japans innere Schwierigkeiten.

in Stockholm, 21. Juni. Das japanische Parlament steht am Vorabend heftiger Kämpfe über die chinesische Frage. Die Opposition des Unterhauses benutzt nach Meldungen, die aus Tokio über Petersburg eingetroffen sind, den Abschluß des japanisch-

chinesischen Vertrages zu einem heftigen Vorstoß gegen das Kabinett. Sie wirft ihm Ungeschicklichkeit bei der Führung der Verhandlungen mit China vor und hat in einem Mißtrauensvotum den Rücktritt des Ministeriums beantragt. In einer Reihe von Anfragen wird darauf hingewiesen, daß es trotz günstiger militärischer und politischer Situation nicht gelungen sei, alle Forderungen Japans durchzusetzen. Das chinesische Abkommen lasse nicht nur eine Reihe von Fragen ungelöst, sondern schädige den Ruf des ferneren Ostens in hohem Maße.

Unruhen in der Mandchurei.

tu. Hamburg, 22. Juni. Aus Kopenhagen wird dem Hamb. Fremdenbl. gemeldet: Der „Nowoje Wrenja“ wird aus Tokio gemeldet, daß in der Südmandschurei wieder eine starke anti-japanische Bewegung ausgebrochen ist. Sämtliche japanische Kaufleute und Waren werden boykottiert.

Die „Deutsche Tageszeitung“ verboten.

Ein Verbot des Erscheinens der „Deutschen Tageszeitung“ „bis auf weiteres“ ist wegen eines Artikels in der Montagsausgabe des Blattes erfolgt. Jedenfalls handelt es sich um einen Artikel von E. Nevenlow, der die deutsch-amerikanischen Beziehungen besprach.

Dazu wird uns aus Berlin offiziös geschrieben:

In der Deutschen Tageszeitung wird seit einiger Zeit eine leidenschaftliche Champagner geführt in der mehr oder minder offen in dem Ton der Eingeweihtheit den Lesern die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Ansehen im allgemeinen und der energischen Kriegsführung gegen England im besonderen durch die schlappe Haltung der Regierung in den bekannnten Differenzen mit Amerika wegen des Unterseebootkrieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Anschein erweckt, als ob amtliche Kreise um des lieben Friedens mit Amerika willen daran dächten, die Ueberlegenheit der deutschen Tauchbootwaffe preiszugeben. Auf der anderen Seite scheut man nicht vor der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten eine gleichgültige Sache wäre. In der Montagnummer versteigt sich die Deutsche Tageszeitung zu kaum mehr verhüllter Verpötlung des in der deutschen Note an Amerika eingenommenen Rechtsstandpunktes und zu einem plötzlichen Angriff auf den leitenden Staatsmann. Die Männer, die die Verantwortung tragen und die Gefahren und Vorteile gegeneinander abzuwägen haben, werden nicht dadurch berührt, wenn ihnen direkt oder in allgemeinen Umschreibungen Kleinmut, Schlappheit und Rückenmärkertum vorgeworfen wird. Sie machen vollen Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der Deutschen Tageszeitung allein zu vertreten glaubt. Ein solches Treiben ist lediglich geeignet, der Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei der Erledigung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die ganze politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung wie der äußeren Politik muß erwartet werden, daß diese mit leeren Gerüchten ohne politisches Gefühl und Enttäuschung arbeitenden Propaganda ein Ende nimmt.

Verlegung des päpstlichen Stuhles?

tu. Genf, 21. Juni. (B. B.) Einer Meldung des Temps zufolge wird in Spanien gegenwärtig hartnäckiger als je eine Propaganda getrieben, um den Papst zu veranlassen, seinen Sitz dorthin zu verlegen. Die Gruppe der sozialen Verteidigung in Madrid sandte dem Papst Bezengungen ihrer Ehrfurcht und bot ihm von neuem den Escorial an.

Ehrentafel.

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 9. Rheinischen Inf.-Regts. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgenrauschen setzte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells plakten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Volltreffer schlägt in einen Unterstand ein und acht Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, 7 von ihnen zu befreien. Wie durch ein Wunder sind sie

sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihr Feuer. Sagelbich fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Unfrigen die Rettungsarbeit aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Rheindt: „Was, ihr wollt nicht mehr! auch den letzten müssen wir herausholen!“ Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich brach Schnitzler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

Ein junger Held.

Der Kriegsfreiwillige Josef Fried der Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 7, geboren am 19. 6. 1898 in Westerbosen, D. N. Ellwangen (Württemberg), liegt seit 20. 1. 15 mit einer Geb.-Masch.-Gew.-Komp. in den vordersten Schützengraben der Infanterie auf der Wacht. Wiederholt hat er sich durch Beweise hervorragenden Mutes ausgezeichnet. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerfrockenheit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden ist er der Liebling der Kompagnie geworden.

Vorn Sturm auf ein feindliches Hohlwerk brachte er, nachdem zweitägige Bemühungen, eine Richtungsflage im feindlichen Feuerbereich anzubringen, nicht zum Ziele geführt hatten, noch rechtzeitig vor Beginn des Schießens der eigenen schweren Artillerie ein großes Signaltuch hoch oben an, trotzdem er schon beim Aufwärtsklettern von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen wurde.

Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient er vom 14. 5. besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging er allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst kroch er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahtverhau; schließlich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Loderen zweier Pfähle gelang es ihm, auch hier durchzukriechen. So kam er in den dicht dahinter liegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er sich vorsichtig in dem Graben entlang, bis er einen Alpenjägerbocken sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf Lauer zu legen, von wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellung feindlicher Maschinengewehre und Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benutzte er einen Augenblick, wo sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückweg fing er sich in einer der ausgelegten Drahtschlingen und versuchte mühsam sich mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Zerren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von drei Mann, die gerade auf Fried zukam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, loszukommen und in dem Buschwerk vor dem Drahtverhau Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Fried nach elfstündiger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Ausbruch von Ginstergebüsch und Gräsern, die in Koppel und an der Mähe befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde.

Fried wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Deutsches Reich.

— Die Kaiserin empfing am Montag im Neuen Palais den Cubanischen Gesandten Dr. Agüero y Betancourt in Antrittsaudienz und den bisherigen Königlich Bulgarischen Gesandten Generalleutnant Markow in Abschiedsaudienz.

— Der frühere Kolonialsekretär, Sekretär Dernburg über das Frauenstimmrecht. Nach dem „Reichsboten“ haben der frühere Kolonialsekretär Dr. Dernburg und Geheimrat Meber-Gerhardt in einer Versammlung des „Deutsch-amerikanischen Komitees für Frauenstimmrecht“ in New-York gesprochen. Dernburg äußerte, er sei zwar noch kein „Suffragist“, aber er trete entschieden für das Frauenstimmrecht in die Schranken. Der „Reichsbote“ behauptet weiter, Dernburg habe gesagt: Die deutsche Frau sei berufen, nach dem Artee eine bedeutende politische Rolle zu spielen, und sie werde wahrscheinlich das Stimmrecht erhalten. Er verwies auf die Verdienste, die sich die deutschen Frauen während des gegenwärtigen Krieges um das allgemeine Wohl erworben hätten, und meinte, das Vaterland dürfe diese großen Verdienste nicht verachten und müsse sie belohnen. Die Belohnung müsse in der politischen Gleichberechtigung bestehen. Er fügte hinzu: Er könne bestimmt voraussetzen, daß das Frauenstimmrecht in Deutschland von selbst kommen werde. Herr Geheimrat Meber-Gerhardt stimmte mit Dernburg darin überein, daß die deutsche Frau auf Grund ihrer Verdienste zum Stimmrecht berechtigt sei.

— Eine Steuer auf unüberheiratete Personen beiderlei Geschlechts ist in der Stadt Reichenbach im Vogtland eingeführt worden. Unüberheiratete Personen über 28 Jahre

müssen bei einem Einkommen von 1400 bis 2200 Mark 5 Prozent, bei 4000 Mark 10 Prozent, bei 10 000 Mark 15 Prozent und bei einem höheren Einkommen 20 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer entrichten. Befreit von dem Zuschlag sind diejenigen Personen, die bei einem Einkommen bis 4000 Mark für unterstützungsberechtigte Verwandte zu sorgen haben. Die Besteuerung verwitweter Personen wurde abgelehnt.

Im Bundesratssaale des Reichstages haben am Montag unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, und unter Beteiligung von annähernd hundert Reichs- und Staatsbeamten die Beratungen über den neuen Wirtschaftsplan begonnen. Die Regierungen der Bundesstaaten sind durch die zuständigen Minister und Referenten vertreten, außerdem nehmen teil die Mitglieder des Bundesrats und die Vertreter der beteiligten Reichsämter. Es sind für die Beratungen zwei Tage in Aussicht genommen.

Mit Wirkung vom 21. Juni sind bei der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft wegen des neuerlichen Rückgangs der Kartoffelpreise die Abschlagspreise für Kartoffelflocken von 34,50 auf 29,70 Mark, für Kartoffelschnitzel von 33,25 Mk. auf 28,45 Mk. für Kartoffelwalzmehl von 38,50 Mk. auf 33,70 Mk. und für Kartoffelmehl und trodene Kartoffelstärke von 47,50 auf 41,40 Mk. herabgesetzt worden. Die Verkaufspreise haben sich nicht verändert. Die durch die Herabsetzung des Abschlagspreises eintretende Gewinnsteigerung bei dem Unternehmen kommt weder den Lieferanten noch den Gesellschaftern zugute.

Eine Friedenskundgebung von drei Sozialdemokraten, der Genossen Bernstein, Haase und Kautsky wird in der „Leipz. Volksztg.“ veröffentlicht. Das Manifest dieser Männer spricht sich für einen schleimigen Frieden und gegen jedwede Eroberungspolitik aus. Wir verzichten darauf, den Inhalt dieser Kundgebung auch nur im Auszug zu veröffentlichen. Im Auslande ist nämlich nicht genügend bekannt oder wird geistlich übersehen, daß Bernstein, Haase und Kautsky augenblicklich nur einen geringen Teil ihrer Genossen hinter sich haben, und daß man mit ihrer Stellungnahme erst recht nicht diejenige der offiziellen Vertretung der Sozialdemokratie identifizieren darf.

Sagesneuigkeiten.

Bootsunglück. Bei Uedermünde kenterte im Kleinen Haff infolge von Sturzseen in der Nähe der Kronensiegelei ein mit fünf Mann besetztes Bierboot des Ruderklub Uedermünde. Hierbei ertranken ein 17jähriger Kaufmann und ein 18jähriger Schriftsetzer. Zwei andere wurden durch Schiffer gerettet. Der fünfte rettete sich durch dreiviertelstündiges Schwimmen und holte die Hilfe herbei.

Für 60 000 Mark Schmuckfachen gestohlen und wiedergesunden. In einem Bonner Hotel wurden in der verfloffenen Nacht einem Reisenden zwei Handkoffer gestohlen, die Goldsachen von über 60 000 Mk Wert enthielten. Der Kölner Kriminalpolizei ist es inzwischen gelungen, das gesamte gestohlene Gut in einer Wirtschaft in Köln-Rail zu beschlagnahmen, wo die Spisstuben die Handtaschen in Verwahrung gegeben hatten. Den Dieben ist man auf der Spur.

Explosion auf einer Zeche. Auf der Zeche „Shamrod“ in Essen erfolgte die vorzeitige Explosion eines Sprengschusses. Ein Schichtmeister und zwei Hauer wurden getötet.

Lokales und Provinziales.

Hirschberg, 23. Juni

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch, den 23. Juni 1915.

Teilweise noch heiter, aber streichweise Gewitterbildung.

Der empörte Borortverband.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es in einer vom Verband der Bororte Waldenburgs einberufenen Sitzung, in welcher über den Antrag beschlossen werden sollte, die Gemeinde Mtwasser aus dem Verbands auszuschließen, nachdem diese Gemeinde mit der Stadt Waldenburg wegen ihrer Eingemeindung in die genannte Stadt unterhandelt. Das Unterhandeln dieser Art laufe den Satzungen des Borortverbandes zuwider, die an ihrer ersten Stelle betonen, Uebergriffe der Stadt Waldenburg gemeinsam zurückzuweisen. Da Mtwasser eine Aufnahme in den Kommunalverband der Stadt Waldenburg anstrebe, sehe sich der Verband veranlaßt, für die Dauer der Verhandlungen auf eine Ruhe der Mitgliedschaft Mtwassers im Borortverbande hinzu-

wirken, da sich die Mitglieder des Verbandes unter diesen Verhältnissen in ihrer freien Meinungsäußerung behindert fühlen.

Das Originelle an der Sache ist, daß Mtwasser seiner Zeit der Gründer des Verbandes unter den vorerwähnten Gesichtspunkten des Ausgleiches gegenüber den „Ubergreifen“ der Stadt Waldenburg war. Trotz des entschiedenen Einspruchs der Interessenten von Mtwasser beschloß der Borortverband, die Gemeinde Mtwasser aus dem Verbands auszuschließen.

* * *

(Priesterjubiläum.) Herr Erzpriester Dorsch, der allverehrte und langjährige Pfarrer der hiesigen katholischen Kirchengemeinde, begeht heute Mittwoch sein 25jähriges Priesterjubiläum. Geboren in Landeck in Schlesien, studierte er nach Absolvierung des Gymnasiums zu Patschan auf der Universität Breslau Theologie und Philosophie und wurde nach kurzer Tätigkeit als Kaplan und Kreisvikar zu Neustadt O.-S. im November 1893 als Administrator nach Hirschberg berufen. Seine Einführung als Pfarrer erfolgte am 10. Juli 1894. Neben seiner umfanthereichen pfarramtlichen Wirksamkeit bekleidet der Jubilar das Amt eines Militär- und Gefängnisseelsorgers und Religionslehrers am Gymnasium. Mehrere Jahre lang verwaltete er die Geschäfte eines Kreisschulinspektors für den Inspektionsbezirk Hirschberg III und steht seit 1904 als Erzpriester an der Spitze des Archipresbyterials Hirschberg. Trotz dieser vielseitigen Tätigkeit widmete er gern und freudig seine Kraft den mannigfachen sozialen und Wohltätigkeits-Vereinen unserer Stadt. Begeistert für alles Große, Schöne und Edle, vor allem für die Musik, wandte er sein besonderes Interesse dem Kirchengesange zu, und die katholische Gemeinde verdankt ihm unter anderem ihre neue, prächtige Orgel. Durch seine feste Lebenswürdigkeit und große Herzengüte, sowie sein Wirken für den konfessionellen Frieden hat sich der Jubilar nicht nur die Liebe und Verehrung seiner Gemeinde in hohem Maße erworben, sondern erfreut sich auch der Hochachtung und Wertschätzung der gesamten Bürgerschaft. Mögen dem Jubilar noch recht viele Jahre reichbegnadeter Wirksamkeit am hiesigen Orte beschieden sein! Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird dieser Tag nur durch eine kirchliche Feier (vormittags 10 Uhr) begangen.

(Glagyer Gebirgsverein.) Die jahungsmäßige Versammlung des Vereinsausschusses des Glagyer Gebirgsvereins fand am Sonntag in Glag statt. Dem Vereine gehören gegenwärtig 35 Ortsgruppen an. Seine Mitgliederzahl stieg von 4918 im Jahre 1913 auf 5064. Die Tätigkeit des Vereins, die auf allen Gebieten, insbesondere im Ausbau und der Erneuerung der farbigen Wegebezeichnung, in einer Organisation zur Förderung des Winterverkehrs, in der Pflege der Vereinszeitschrift u. a. mit irischen Kräften eingeleitet hatte, wird jetzt durch den Krieg nicht unwesentlich beeinträchtigt. Bis auf weiteres wird die Vereinszeitschrift vierteljährlich einmal erscheinen. Der Besuch der Sommerfrischen der Grafschaft Glag — 1689 Parteien mit 5221 Personen — war etwas geringer, als im Vorjahre. Die elf Studenten- und Schülerherbergen buchten 1720 Nächtigungen, d. i. ebenfalls eine niedrigere Ziffer, als im Vorjahre. Der Kaiser-Wilhelm-Turm erfordert keine umfangreichen Ausbesserungsarbeiten. Dagegen wurde der von der Schweizerei nach dem Turme führende Weg, der durch häufige Regengüsse in einen schlechten Zustand geraten war, wieder in Stand gesetzt. Zum Andenken an den Besuch Goethes auf der Heuschauer ist neben der Schweizerei ein Gedenkstein angebracht worden. Weitere Beratungen betrafen die Frage: Sollen die Studenten- und Schülerherbergen des G. G. B. im Jahre 1915 offengehalten werden? Die Hauptleitung in Hohenelbe hält es für angezeigt, die deutschen Studenten- und Schülerherbergen während der Dauer des Krieges geschlossen zu halten. Die elf Studenten- und Schülerherbergen in der Grafschaft Glag werden auch während des Krieges offengehalten werden.

(Der Regierungspräsident von Niederschlesien.) Dr. Hergh, ist Dienstag vormittag zu einer Informationsreise in unserer Gegend eingetroffen. In Hirschberg ist, so viel wir erfahren, nur der Besuch des Riesengebirgsmuseums geplant, dagegen sollen in Warmbrunn die Solzschneidenschule, das Hausfleischmuseum und die Füllner'sche Fabrik, in Schreibeberg die Josefinenhütte und das Handwerker-Erholungsheim, in Schmiedeberg, Zillertal, Arnsdorf und Derrsdorf industrielle Anlagen beschäftigt werden. Mittwoch abend wollte der Regierungspräsident wieder nach Regnitz zurückkehren.

(Ueber die Löhnung der Kriegsgefangenen) hat das Kriegsministerium auf eine Anfrage folgenden Bescheid erteilt: „Denjenigen Angehörigen, deren Ernährer der in Gefangenschaft befindliche Löhnungsempfänger ist, kann die volle Löhnung oder ein Teil derselben vom Bataillonskommando auf Antrag bewilligt werden. Den Angehörigen von Gehalt empfangenden Kriegsgefangenen kann das Divisionskommando bis zu sieben Behtel des Gehalts bewilligen. Sämtliche stellvertretenden Kommandobehörden sind vom Kriegsministerium auf diese unter Kriegsbesoldungsbefehl enthaltene Bestimmung noch besonders hingewiesen worden mit dem Ersuchen, die nach-

acordneten Dienststellen zu veranlassen. Angehörigen von Kriegsgefangenen entsprechende Auskunft zu geben und ihnen zur Erlangung der Gebührlisse behilflich zu sein."

* (Wer Brotgetreide verfüttert,) verständigigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Städtischer Verkauf von Meis und Bohnen) findet Mittwoch, den 23. Juni, von 9 Uhr vormittags ab statt. Die Preise bleiben dieselben.

* (Der „Deutsche Krieger-Dank“) Verein für Kriegerwohlfahrt, unter Vorsitz des Vizeadmirals v. Schackmann, läßt durch seine tätigen Mitglieder, Offiziere und höhere Beamte, Vorträge mit lebenden Kriegsbildern, insbesondere auch lebende Bilder über den jetzigen großen Krieg halten. Diese Vorträge mit Lichtbildern vom Kriegsschauplatz geben ein anschauliches Bild von den Kriegereignissen und Leben und Treiben unserer Truppen. Sie sollen in bestimmten Zeiträumen und unter Berücksichtigung der weiteren Ereignisse und neuen Aufnahmen von den Operationen der Truppen wiederholt werden. So daß Erwachsene und Kinder den Krieg miterleben. Die erste Veranstaltung findet am Sonnabend, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr in der Aula der Oberrealschule zu Hirschberg statt. Einlaßkarten werden zu 75, 50, 30 Pfg. verausgabt. Schüler und Soldaten zahlen die Hälfte. Nachmittags ist für Schüler hiesiger Schulen eine besondere Vorführung beabsichtigt. Zu dieser Schülerveranstaltung werden Einlaßkarten zu 15 Pfa. ausgegeben.

* (Verein erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen.) Um das 25jährige Priesterjubiläum des Erzpriesters Forche, welcher auch Präses des Vereins ist, zu feiern, hatten sich am Sonntag Abend die Mitglieder des Vereins im Saale des Hotels in den Drei Bergen eingefunden. War auch die Feier nur innerhalb des Vereins beabsichtigt, so waren doch wegen der allseitigen Beliebtheit und Verehrung des Jubilars viele andere Gemeindeglieder erschienen. Nach gemeinsamem Begrüßungsgefang richtete Kaplan Szizlowik im Namen des Vereins glückwünschende Worte an den Jubilar, die er in ein dreifaches Hoch ausklingen ließ. Jugendliche Mitglieder und Kinder hatten ihr Möglichstes getan, um dem Präses in herzlich schlichter Weise ihre Verehrung darzubringen. Es erfolgte zuerst eine Gratulation von vier jungen Mädchen. Später überreichte ein junges Mädchen mit einem Gedicht dem Jubilar das Geschenk des Vereins, ein Kochet. Dann kam noch der Frühling mit seinen Kindern, den Frühlingsblumen, sowie Gnomen, um jedes nach seiner Art in sinniger Weise Glückwünsche spendend. Der Jubilar dankte in sehr herzlichen Worten für die Veranstaltung. Er gab auch einen kurzen Rückblick über die hier erlebte Zeit seines Wirkens, vom Tage seiner Ankunft — 7. November 1893 — bis jetzt. Kaplan Simon schilderte in kurzen Umrissen den Tag der Priesterweihe und die erste Amtshandlung eines katholischen Geistlichen. Zwischen den Glückwünschenden Darbietungen und den Reden trugen zwei gut gekulte Sängerinnen mit Klavierbegleitung auf die Feier passende und noch andere sinnige und heitere Lieder vor. Leuchtende Augen, fröhliche Gesichter, helle, sonnenscheine Feiertagskleider, Blumen hier und dort gaben dem Abend ein festliches Gepräge. Die ganze Feier legte Zeugnis ab von den wechselseitigen guten und herzlichen Beziehungen zwischen Pfarrer und Pfarrkindern.

* (Ein Konzert) anlässlich des Jubiläums von Erzpriester Forche findet Mittwoch Abend 8 Uhr im Restaurant Telfenkeller statt.

* (Städtischer Kartoffelverkauf) wird im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer angekündigt.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt jetzt auch der zweite Sohn des Seilermeisters August Siegert aus Wernersdorf, Kreis Boltenhain, der Segelmachermasch Fritz Siegert an Bord S. M. S. „Breslau“, jetzt türkischer Kreuzer „Midilli“, in Konstantinopel, ferner Unteroffizier Lehrer Geier aus Greiffenberg, Unteroffizier Lehrer Willy Reinhold aus Cunnersdorf, Feldunterarzt Hans Wunsch aus Warmbrunn. — Sanitäter Bruno Kubial aus Warmbrunn erhielt die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) Musketier Bergmann Heinrich Breuer aus Wittgendorf und Pionier Bergmann Franz Buchmann aus Hartau gr.

* (Militärisches.) Die Oberleutnants Bulabich (Hirschberg) im Infanterie-Regt. Nr. 46 und Schubert (Lauban) im Infanterie-Regt. Nr. 19 wurden zu Hauptleuten befördert. Zu Oberstinfanterie-Regiment Nr. 19 wurden zu Hauptleuten befördert. Zu Oberleutnants wurden befördert die Leutnants Leipelt (Hirschberg) der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 58, Varner (Hirschberg) der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots, jetzt im Landsturm-Bat. Bosen VIII und Miekner (Lauban) der Reserve des Infanterie-Regts. Nr. 58.

* Grunau, 22. Juni. (Die Gemeindejagd) umfaßt nicht 2500, wie kürzlich irrtümlich angegeben, sondern 4000 Morgen.

r. Schmiedeberg, 22. Juni. (Militärische Besetzung) soll nunmehr auch unsere Stadt erhalten. Die Verhandlungen mit dem Militärkommando sind dem Abschlusse nahe.

pl. Krummhals, 22. Juni. (Feuer.) Im nahen Ober-Görstschitz brach am Montag in der Scheuer des Besitzers Fischer Feuer aus. Die anhaltende Trockenheit war schuld, daß die Flammen mit

rasender Schnelligkeit um sich griffen. Ehe man sich versah, hatten sie auch das Wohngebäude in Brand gesetzt, woraus man nur noch das Vieh mit Mühe retten konnte. Die Möbel und der übrige Inhalt wurden sämtlich ein Raub der Flammen. Die gesamte erste Heuernte, die in der Scheuer untergebracht war, ist auch verbrannt. In einem in der Nähe liegenden kleinen Gehölz hatte es auch bereits zu brennen angefangen. Die verschiedensten Spritzen aus der Nachbarschaft waren zur Stelle. Doch konnten die Wehren ihre Tätigkeit nur darauf beschränken, zu verhindern, daß das Feuer seinen Herd noch vergrößerte. Der Besitzer empfindet den Schaden umso mehr, als das Mobiliar nicht hoch versichert war. Ueber die Entstehung des Brandes ist bisher etwas Bestimmtes nicht bekannt geworden.

!! Liebenthal, 22. Juni. (Feuer.) Gestern vormittag um 11 Uhr brach bei dem Stellenbesitzer Hermann Verabischer in Neuendorf-Liepenthal Feuer aus. In kurzer Zeit brannten Wohnhaus und Scheune über und über und alles brannte auch bis auf die Mauern nieder, nur das Vieh wurde mit Not gerettet. Der Besitzer befand sich mit seinen Leuten auf dem Felde. Es wird daher Brandstiftung vermutet.

k. Friedeberg a. O., 22. Juni. (Ein eigenartiges Nistplätzchen) hat sich ein Kotschwänzchenpaar ausgesucht. Es hat sein Nest am unteren Teil des Postwagens der Berggebirgsbahn angebracht und brütete Junge aus, obwohl der Wagen viermal täglich die Straße Friedeberg-Flinsberg und zurück fährt. Während der Fahrt fliegen die Aiten nun die 7 bis 8 Kilometer lange Strecke neben dem Zuge her und sültern die Jungen auf jeder Haltestelle.

op. Schweidnitz, 22. Juni. (Der Brand des Moorbodens,) der in der Nähe von Kallendorf, hiesigen Kreises ausgebrochen ist, dauert nach ungefähr dreiwöchentlichem ununterbrochenen Schweben auch jetzt noch weiter an. Die glimmenden Bestände, die einen fast unerträglichen Geruch in der Landschaft verbreiten, vernichten auch die über ihnen vegetierenden Pflanzen, und es ist außer dem Unterholz auch bereits mancher kräftige Baum vernichtet. Diese Bäume brechen zusammen, nachdem das Wurzelwerk verkohlt ist. Auch einige Telefonleitungen wurden dadurch beschädigt, doch sind diese Schäden immer wieder bald beseitigt worden. Einzelne leichte Brandfälle, die sich ereigneten, zeigen, daß das Betreten der glimmenden Fläche gefährlich ist.

Berufungsstrafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 22. Juni.

Wegen Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten ohne polizeiliche Genehmigung Mitte März und zum Ostersfeste war der Restaurateur Louis Th. aus Petersdorf vom Schöffengericht Hermisdorf u. R. angeklagt, aber freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte dagegen Berufung eingelegt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme schieden heute von vornherein vier der Fälle aus, da dabei die Deffinitivität der Veranstaltung nicht nachzuweisen war. Es hatten nur Familien unter sich ein Tanzchen riskiert. Im zweifelhaften letzten Falle konnte der Angeklagte aber nachweisen, daß er selbst bzw. sein Sohn die Tanzlustigen, die sich nach einem von einem Privatvieler improvierten Marsche im Tanze zu drehen begannen, ganz energisch daran gehindert hatte. Unter diesen Umständen mußte auch die Strafammer unter Verwerfung der Berufung auf Freisprechung des Angeklagten erkennen.

Weiter wurde in drei Privatklagesachen verhandelt.

sc. Breslau, 22. Juni. Graf Blücher contra Fürst Blücher. Ein interessanter Prozeß beschäftigte am Montag die 6. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts. Vor etwa zwanzig Jahren erhielt Graf Blücher von seinem Vater, dem Fürsten Blücher, eine Abfindungssumme, womit er allen Ansprüchen an das Vermögen seines Vaters entfaltete. Graf Blücher hatte die Summe in kurzer Zeit durchgebracht und begab sich von Deutschland nach England, wo es ihm gelang, eine mit mehreren tausend Pfund Sterling dotierte Stellung in einem größeren Etablissement zu erlangen. Als der Krieg ausbrach, mußte Graf Blücher die Stellung verlassen und es glückte ihm, noch rechtzeitig nach Deutschland zu flüchten. Da er hier völlig mittellos und ohne Erwerb dastand, so verlangte er von seinem Vater, dem Fürsten Blücher, die standesgemäßen Unterhaltungskosten für seinen Lebensunterhalt. Fürst Blücher verweigerte jedoch seinem Sohne, unter Hinweis auf den vor Jahrzehnten zustande gekommenen Abfindungsvergleich, die geforderten Mittel. Nunmehr klagt Graf Blücher gegen seinen Vater im Prozeßwege die Erstattung der Unterhaltungskosten in Höhe von jährlich 50 000 Mk. Der Termin wurde behufs Beweiserhebung auf unbestimmte Zeit vertagt.

js. Leipzig, 22. Juni. Erneute Ueberretungen des Verbots der Verfütterung von Brotgetreide geben zu erheblichen Strafen Anlaß. Am 8. April 1915 ist der Besitzer Karl Lohstschmidt vom Landgericht Ronitz zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte hat entgegen der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Roggen zu Häcksel geschnitten und verfüttert. Er wendet zur Entschuldigung ein, daß der von ihm verfütterte Roggen nicht als Brotgetreide zu gebrauchen gewesen sei, da er das Dreschen nicht gelohnt hätte, die Garben seien gelagert und mit Disteln gemischt gewesen. Das Gericht führt aus, daß nach den getroffenen Feststellungen als erwiesen anzusehen ist, daß der Ange-

Klagte maßfähigen Roggen zu Häufel geschwitten und veräußert hat und daß er deshalb wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 zu bestrafen ist. — Wegen des gleichen Vergehens ist der Besitzer Emil Bloch durch Urteil des Landgerichts Gnesen vom 15. April dieses Jahres zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Das Reichsgericht hat in beiden Fällen die Revisionen der Angeklagten verworfen.

Zweibrücken, 22. Juni. Der Gutsherr von der Straßammer des hiesigen Landgerichts zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. B. hatte mit seinen Kartoffelvorräten zurückgehalten, da er im Frühjahr höhere Preise zu erzielen hoffte. Ein Kommissar hatte festgestellt, daß Brügel 200 bis 300 Zentner überschüssige Kartoffeln lagern hatte, und auf Grund dieser Feststellung sollte er an das Landgerichtsgefängnis in Zweibrücken für die Gefangenen 50 Zentner abgeben, da dort die Vorräte nahezu aufgebraucht waren und nirgends Ersatz aufgetrieben werden konnte. Da für diese Lieferung die amtlichen Tonnenpreise in Betracht zu kommen hätten, weigerte sich Brügel neuerdings von seinem Ueberschuß abzugeben und erklärte dem Staatsanwalt am Telephon: „Ich gebe nichts her und weiche nur der Gewalt!“ Tatsächlich mußten etwa 180 Zentner durch die Behörde auf dem Gute abgeholt werden, gleichzeitig erfolgte Strafanzeige gegen den Besitzer. Wie in der Beweisnahme bekundet wird, benahm er sich den kontrollierenden Beamten gegenüber höchst eigenartig. Als diese darauf hinwiesen, daß seine Haltung wenig im Interesse seiner hungernden Nebenmenschen liege und ihn fragten, ob dies patriotisch sei, entgegnete er, wie der „Vorwärts“ berichtet: „Patriotisch ist, wenn ich meine Kartoffeln bis zum Frühjahr behalte und sie dann gut verkaufe. Wer Kartoffeln haben will, soll sich welche pflanzen! Von meinem Vorrat werde ich kein Pfund abgeben!“ usw. Weiter drohte er: „Wenn der Staat mich schikanieren will, dann verbrenne ich meinen ganzen Bestand zu Schnaps!“ Der Staatsanwalt führte unter anderem aus, der Angeklagte habe aus purer Habgier gehandelt und sich um die staatlichen Maßnahmen, die Hinabhalten von Hunger und Teuerung zu bezwecken, nicht gekümmert. Die Handlungswelt könne nur als schmutzig bezeichnet werden, sie stehe auf der gleichen Stufe wie die des Landesverrätters, der den eigenen Truppen in den Rücken fällt. Er beantrage 1000 Mk. Geldstrafe. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf nur 200 Mark Geldstrafe, wobei in den Urteilsgründen seine nicht zu billigende Gesinnung und sein gegen die Volkswirtschaften gerichtetes Vorgehen in opferreicher Zeit nispredend gewürdigt wurde.

Kunst und Wissenschaft.

× Gründung eines Modebundes in Frankfurt a. M. In Frankfurt wurde, nachdem schon im März eine vorbereitende Versammlung stattgefunden hatte, ein Modebund mit dem Sitz in Frankfurt gegründet, der eine Interessengemeinschaft zur Hebung der Geschmacksbildung in Deutschland auf dem Gebiete der Mode miteinschließt. Gesichert ist auch das Zustandekommen einer Modakademie in Frankfurt. In einer großen Versammlung, auf der auch der Werkbund, Handelskammern und zahlreiche Interessengruppen vertreten waren, erklärte ein Vertreter der Regierung in Wiesbaden, daß die Regierung den Bestrebungen auf Schaffung einer deutschen Mode das lebhafteste Interesse entgegenbringe.

× Kunstdiebstahl in London. Aus der Londoner Marlborough-Galerie wurden am Freitag morgen Gemälde und Kunstwerke im Werte von Tausenden Pfund Sterling gestohlen, darunter Werke von Watteau, Gainsborough, Kneller und Lawrence. Zur selben Zeit fand ein Einbruchsdiebstahl in Christies Auktionsräume statt, wobei den Dieben ebenfalls wertvolle Kunstgegenstände in die Hände fielen.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.
Gesekliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.
(S. Fortsetzung.)

„Diesen Deutschen? Schon wieder? Wozu das, mein Kind?“ Die Miene des Obersten war so grimmig, wie sie seiner Mignonette gegenüber überhaupt werden konnte.

„Erstens, weil er angenehmerer Gesellschafter ist als deine Postkater.“

„Und zweitens?“

„Weil ich in La Garenne lieber allein geblieben wäre.“

„Auf einmal! Und erst jammerst du immer, es wäre so stumpfsinnig hier! Ihr Frauen seid wirklich kurios! . . . übrigens, dein Deutscher und Marchand zusammen — das geht nicht. Das mußt du doch einsehen, wie? Und Marchand hat in unserem Hause ältere Rechte.“

„Nun, dann wird sich eben Marchand ein wenig zusammennehmen.“

„Der? Gegen einen Deutschen? Da kennst du ihn schlecht.“

Der Oberst bemerkte, wie sich die Augen seiner Tochter mit Tränen füllten. Und die Tränen seiner Gnette waren das einzige, was diesen harten und rauben Soldaten erweichen konnte. Er trat zu Gnette heran, strich ihr zärtlich über das Haar und sagte:

„Ja, ja, Mignonette, er wird sich schon zusammennehmen, ich werd's ihm sagen . . . wir wollen dir dein Amüsement mit dem Baron nicht stören.“

Ihre Tränen aber versieeten nicht. Und da stellte sich beim Obersten, wie immer in solchem Fall, der Zustand einer ärgerlichen Hilflosigkeit ein. Er ging hinaus und warf laut die Tür hinter sich zu.

Gnette blieb bestümmert vor dem Spiegel sitzen. Ihre Augen schimmerten noch feucht. Nach längerer Weile erst stand sie feuchend auf, ließ sich mit der Miene einer mater dolorosa von der Jose ihre Frisur vollenden und ging dann hinunter.

Draußen hatte es sich inzwischen zum ersten Mal seit drei Wochen einer unaufhörlich strahlenden Sonne verdüffert. Der Himmel hing voll orangeber Wolkenklumpen, in denen es rollte und grollte. In der regungslosen Luft lastete eine unerträgliche Schwüle.

Bertheim hatte bei Annäherung des Gewitters wieder die Richtung zum Dorf genommen. Als er dort ankam, begann es zu regnen.

Beim Betreten der Dorfstraße sah er ein unerwartetes Bild: — da standen, unter dem Regen dicht auf einen Haufen gedrängt, ein halbes Hundert Kavalleriepferde mit den zugehörigen Mannschaften. An der Tür eines Hauses stand ein braungebrannter blutjunger Leutnant mit verkapptem Helm und verlangte gebieterisch Einlass. Dann ging er zur nächsten Tür, die ihm ebenso wenig geöffnet wurde. Zugleich mit Bertheim kam er auf seiner Wanderung am Gasthaus an, besah sich neben der Haustür das Wappenschild mit dem deutschen Adler, das dieses Haus als die „Meneure“ des Herrn Ortsschulzen kennzeichnete, trat ein und verlangte von der ihm entgegnetenden Wirtin, den Schulzen zu sprechen.

„Le maire est parti,“ bekam er zur Antwort.

„Was? Doch parti? Das ist ja 'ne heillose Zucht in dem Nest hier! Alles parti! Keene Menschenfeele zu Hause! Wo sind sie denn alle?“

„Sais pas, M'sieur.“

Fluchend ging der Leutnant wieder hinaus zu seinen armen Pferden, die unter dem jetzt stärker einsetzenden Regen noch enger zusammengedrückt waren. Hilflos ließ er noch einmal die Straße hinauf, dann kam er aufgeregt ins Gasthaus zurück.

„Sie, wenn Sie mir nicht sofort sagen, wo diese Bisangs sind,“ wandte er sich von neuem an die Wirtin, dann . . .“

„Sais pas, M'sieur.“

Nun wandte er sich an Bertheim. „Was soll man da machen? Ich kann doch meine Leute und Pferde bei dem Sauwetter nicht draußen stehen lassen!“

„Wollten Sie hier Einquartierung nehmen, Herr Leutnant?“

„Natürlich! Wir sind beim Schulzen rechtzeitig angemeldet, und jetzt ist im ganzen Nest kein Deubel zu Hause . . . angeblüht.“

„Allerdings sonderbar.“

„Sehr sonderbar! Verfluchte Franzosentöppe!“ Er sah verärgert durchs Fenster auf die Straße, die bereits einem Giehbach gleich. Unaufhörlich suchten die Blitze, und ihr Donner krachte wie aus Haulitten.

„Vielleicht treffen Sie den Curs an?“ meinte Bertheim.

„Ne,“ sagte der Leutnant, „der Kunde ist noch parti. Wahrscheinlich ist der an der ganzen Schweinerei schuld!“

„Wieso denn?“

„Na, diese Bonzen heben die Bauern gegen uns auf! Das kennt man nämlich. Ich sage Ihnen: solange in Esch-Bothringen nicht an jeder Telegraphenstange 'n Pfaffe baumelt, wird's niemals heitisch.“

Der Wirt und der Curs hörten das alles mit an. Sie saßen in der Postkammer, wo sie sich eingeschlossen hatten, und lachten sich schief . . .

Nach einem neuen verzweifelten Blick auf seine triefenden Pferde schien dem Leutnant plötzlich eine Idee gekommen. Er grüßte kurz und ging hinaus. Und wenige Minuten später hatten einige Unteroffiziere auf seinen Befehl mit den Lanzen ein halbes Duzend Scheunentüren erbrochen. Bald standen die Pferde im Trocknen.

Damit aber hatte der Wirt nicht gerechnet. Wiltend zog er sich Galoschen und eine Sacke an, nahm einen Regenschirm und ging hinaus.

„Ce que vous faites là, Herr Lieutenant, ist Landfriedensbruch, vous savez!“ rief er dem wieder auf dem Wege zum Gasthaus begriffenen Offizier entgegen. Dieser maß ihn voll Hobeit.

„Wer sind Sie denn überhaupt?“

„Ich bin hier der Maire.“

„Ach so. Freue mich, Sie endlich kennen zu lernen. Haben Sie den Quartierbefehl bekommen?“

„Oui, mais . . .“

„Wenn meine Leute nicht binnen 10 Minuten ihre Quartierzettel haben und nicht die Häuser geöffnet werden, lasse ich Sie verhaften und ins Spritzenhaus sperren.“

„Das hat hier gar net, uns Spritzenhaus.“
„Dann sperre ich Sie in Ihre eigene Bude, Herr!“ Der kleine Leutnant hatte das, wie Napoleon mit verkränkten Armen auf einem Schlachtfeld dastehend, so drohend gesagt, daß der Wirt sich nicht mehr zu widersehen wagte. Eine halbe Stunde später hatten Mannschaften und Pferde ihre Quartiere und der Kurs pirschte sich hinterm Dorfe herum heimwärts.

Berkheim aber setzte sich sogleich an den Tisch und schrieb über die Art des Wirkens dieses Seesorgers in seiner Gemeinde einen vertraulichen Bericht an die Landesregierung.

Um dieselbe Zeit hörte er auch das am Dreiklang seiner Stubbe kennliche Automobil des Obersten am Dorfe vorüberfahren.

In ihm sah Herr Dionysie Marchand, der Direktor des „Soir“ aus Paris, mit seiner Frau Estelle.

Trotz des noch immer strömenden Regens kam ihnen der Oberst in Reittiefeln mit riesigen Sporen auf halbem Wege entgegen und begrüßte seinen Feldkommanden mit fast stürmischer Herzlichkeit. Der Wagen war aber noch nicht einmal wieder angefahren, als er ihn auch schon mit Vorwürfen wegen seiner in letzter Zeit so auffälligen Zurückhaltung und Schreibfaulheit überhäufte. Ja, nicht einmal mehr seine letzten Artikel habe er abgedruckt, klagte der Oberst, und ihn auf seine Beschwerde ohne Antwort gelassen.

Marchand blieb eisig. Er fragte nur, ob nicht Briefe für ihn gekommen seien, und schüttelte über die vermeintliche Antwort den Kopf. Dafür richtete seine Frau, wie um das Gespräch vom Politischen abzulenken, tausend Fragen an den Obersten, Fragen nach der Prinzessin, nach seinen Dirchen, der Ernte, d'Aligre, und sie kamen in La Garene an, ohne daß Marchand seinem Fremde irgend eine präzise Antwort gegeben hatte.

Estelle begrüßte ihre Gäste beim Aussteigen. Marchand, ein großer, breitschultriger, glattrasierter Herr von imposanter Erscheinung, mit einem schlanken, an den Kinbacken sich etwas verbreiternden Kopf und einem Munde so groß wie das Mundwerk des „Soir“, trat mit ausgebreiteten Armen auf sie zu, ließ es dann aber, als er in ihrer Miene eine Ablehnung zu bemerken glaubte, bei einem Handkuss bewenden. Estelle küßte die Prinzessin zärtlich auf beide Wangen. Sie war eine ebenfalls große, überaus übige Blondine mit hübschen, nur etwas ins Fett gegangenen Zügen, mit Schmuckfaden und Brillanten behangen, in ihrem Benehmen der unverkennbare ehemalige Bühnenstern; alles in allem ein wenig überreif.

Estelle führte Frau Marchand in ihr Boudoir, der Oberst seinen Freund in das Gastzimmer neben seinem eigenen Schlafgemach. Und er ließ ihn hier nicht einmal seine Toilette machen, sondern begann sogleich wieder mit seinen Fragen und Vorwürfen wegen der neuerdings so schlappen Haltung des „Soir“.

Marchand hörte ihm eine Weile schweigend zu. Dann bemerkte er etwas ungeduldig:

„Lieber Freund, ich will dir was sagen. Ich bin hierhergekommen, um mir die Nerven auszurufen. Du tätest mir deshalb einen Gefallen, wenn du mich mit Politik mal 'ne Weile in Frieden ließe.“

„Wie du willst,“ brummte der Oberst und stapfte sporenklingend hinaus. Er fühlte sich so beleidigt, daß ihn die Prinzessin kaum dazu bekommen konnte, am Frühstück teilzunehmen.

Marchand seinerseits war auch etwas auf den Fuß getreten, nämlich durch die ihm kühler als sonst erscheinende Begrüßung Estelles. Und da diese mit ihren Gedanken ganz wo anders war als bei ihren Gästen, so verließ das Frühstück für ein erstes Mahl mit neu angekommenen Gästen ziemlich eisig. Estelle bestritt fast allein die Kosten der Unterhaltung, indem sie mit ihrer lauten, doch wohlklingenden Soubrettenstimme von den Ereignissen der letzten Pariser Saison erzählte. Doch sie wunderte sich, wie wenig Interesse Estelle an diesen mondänen Dingen zeigte, welche früher ihr Lebenselement ausgemacht hatten. Gleich nach Tisch, als sich die Herren ins Rauchzimmer zurückgezogen, trat sie ihr darum mit einem schalkhaften Lächeln gegenüber, nahm ihren Kopf in beide Hände und sagte:

„Kindchen, geliebt, — du bist verliebt!“

Eine so vertrauliche Frage durfte Frau Estelle sich nicht nur erlauben, sondern sogar eine vertrauliche Antwort darauf erwarten. Denn trotz ihrer so verschiedenen gearteten Naturen war sie in Paris infolge der engen Beziehungen ihres Gatten zu Bern de Fontenay die Vertraute der Prinzessin gewesen, und diese Intimität hatte sich noch gesteigert, nachdem Estelle einem flirt der damals noch sehr jugendlichen Estelle mit Marchand gerade in dem Moment, als letzterer die lange belagerte Festung mit dem ersten Aufstürmen wollte, auf die Spur gekommen und beiden bereitwillig verziehen hatte. Diese Großzügigkeit in Sachen ehelicher Moral nahm sie allerdings auch für sich selber in Anspruch. Sie hatte ihre Beziehungen aus ihrer „Junggeßellenzeit“, nämlich aus der Zeit vor ihrer Heirat mit Marchand, den sie sich aus dem Schwarm ihrer Freunde als den solventesten für die Versorgung auf Lebenszeit eingekauft, noch nicht ganz gelöst, und ihr Gatte vergalt ihr ihre Großmut anlässlich jener leider entdeckten Ehekränkung damit, daß er sie von seinen Reisen aus stets drei Tage vorher von seiner Rückkehr in Kenntnis setzte. Somit betrachtete sie die Ehe nur als einen durch die Versorgung verbesserten Zu-

stand der Freiheit und setzte von jeder Frau das gleiche voraus, nicht zum wenigstens von der soltesten Ginette.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Telegramme.

Seit dem 12. Juni fast 60 000 Gefangene.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Mittlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanalar nordwestlich Dignuiden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Geschütze abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein Infanterieangriff am Labyrinth südlich von Neuville wurde am Witternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne westlich von Berthez schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Kämpfe unter schwerer Artilleriefener den Tag über an. Heute früh gegen drei Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feind fast vollständig und machten 130 Gefangene.

Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen.

Ostlich von Luneville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute Nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fechtufer, östlich von Sondernach, verlegt. Am Dilsenfirst erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcail, westlich von Reims, mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Bolkiew wurden die Russen heute Nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive, aus der Gegend von Braunschweig und Jaroslaw 237 Offiziere, 58 800 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleitung.

Zwei Generale gefallen.

wb. Paris, 22. Juni. „Petit Parisien“ meldet: Die beiden Divisionsgenerale Barbot und Stirn sind bei den Kämpfen im Gebiet von Arras bei der Ferme Duenne Bieres gefallen.

Deutsche Fliegerbomben über Remiremont.

wb. Remiremont, 22. Juni. Agence Savas. Eine Taubüberflug Remiremont und warf fünf Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Die englischen Verluste.

wb. London, 22. Juni. Die heutige Verlustliste zählt 103 Offiziere und 4289 Mann auf.

Die Kosten der Deutschenhege.

wb. London, 22. Juni. Bei einer Verhandlung jagte der Polizeirichter aus, die jüngsten deutschfeindlichen Ausschreitungen in London haben der Nation eine Viertel Million Pfund Sterling gekostet (= 5 Millionen Mark).

Amerikas Geschäft.

wb. Haag, 22. Juni. Die hier vorliegende Newyorker Times vom 21. Mai meldet: Die Bethlehem Steel Company stellt jetzt für die britische Regierung 85 000 Geschosse täglich her. Die Gesamt-

aufträge der britischen Regierung haben zur Zeit einen Wert von 100 Millionen Dollar. Die American Locomotive Company bestellte bei dem Stahlwerk 27 000 Tonnen Stabstahl zur Herstellung von Schrapnell- und Brisanzgeschossen.

Die leidige Munition.

wb. Paris, 21. Juni. Der Unterstaatssekretär des Krieges Albert Thomas traf in Boulogne mit dem englischen Munitionsminister Lloyd George zusammen. Beide hatten lange Besprechungen, vornehmlich über die Verstärkung der Artillerie der Verbündeten und über die Hilfe, welche beide Länder sich zu leisten vermögen, um die Munitionserzeugung noch zu erhöhen. Es wurden bereits regelmäßige Verbindungen eingerichtet. Es wird die enge Zusammenarbeit der nationalen Industrie beider Länder angestrebt.

Griechenland wartet auf die Genesung des Königs.

wb. Athen, 22. Juni. Ministerpräsident Sunaris erklärte einem Vertreter des „Messager d'Athènes“, der ihn aufgesucht hat, daß das Wahlergebnis den Benizelisten die Mehrheit gebracht habe. Der Gesundheitszustand des Königs gestatte aber unglücklicherweise keine andere Entscheidung als die des Abwartens. Die Ärzte seien der Meinung, daß es dem König ohne Gefährdung des Lebens nicht möglich sei, die politische Lage zu erörtern, und habe auch jede Zusammenkunft des Königs mit ihm untersagt. Unter solchen Umständen könne es nur die Einberufung der Kammer abwarten. Er sagte dann: Wenn sich inzwischen, wie wir erhoffen, die Gesundheit des Königs so bessert, daß man sich ohne Gefahr mit der Regelung der politischen Lage beschäftigen kann, dann werde ich nicht zögern, das zu tun, was das Wahlergebnis verlangt. Diejenigen, die von einer Regentschaft sprechen, vergessen, daß nach der Verfassung die Initiative der Errichtung einer Regentschaft im Falle der Erkrankung des Monarchen dem König zusteht. Der Gesundheitszustand des Königs aber, wie er heute ist, schließt jeden Gedanken aus, dem König eine solche Maßnahme vorzuschlagen. Es ist gewiß ein Unglück, daß der Zustand des Königs keine andere Lösung der Krise, in der sich das Land befindet, zuläßt. Wir können unglücklicherweise nichts Besseres tun, als warten. Hoffen wir, daß die Besserung im Befinden des Königs schnell genug zunehmen wird, um die Lösung der Krise noch vor der Einberufung der Kammer zu gestatten.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

wb. Berlin, 21. Juni. Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses einigte sich heute vormittag dahin, daß ein Bericht über den Antrag Brütt-Rendsburg, betreffend wirtschaftliche Kriegsmassnahmen, von der heutigen Tagesordnung abgesetzt und einheitlich morgen und übermorgen verhandelt werden soll. Das Ergebnis der Beratungen der Subkommission soll von dem Vorsitzenden der Kommission in einem Schlufwort zusammengefaßt werden.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Berlin, 22. Juni. Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgende Erklärung der Reichstagsfraktion:

Der Genosse Haase veröffentlicht im Verein mit den Genossen Eduard Bernstein und Karl Rautsky in der „Leipziger Volkswarte“ vom 19. Juni einen Aufruf mit der Überschrift „Das Gebot der Stunde“. Darin wird unter Bezugnahme auf Eroberungsabsichten einflußreicher Kreise das Aufgeben der bisherigen parlamentarischen und außerparlamentarischen Haltung der Partei verlangt. Ohne auf den Inhalt hier weiter einzugehen, stellen die Unterzeichneten fest: Der Genosse Haase, der das Amt eines Vorsitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion in seiner Person vereinigt, hat in keiner der beiden Körperschaften Anträge auf eine Aktion im Sinne seines Aufrufs gestellt oder irgend eine Mitteilung von der Absicht des Vorgehens gemacht. Getreu unserer am 4. August abgegebenen Erklärung, daß wir jeden Eroberungskrieg verurteilen, haben wir schon seither jenen Eroberungsaussagen entgegengewirkt und den Friedensgedanken gefördert. An der prinzipiellen Geneigtheit der beiden Körperschaften, dies auch fernerhin zu tun — selbstverständlich unter Wahrung der Interessen des eigenen Landes und Volkes als höchsten Gebotes der Stunde — könnte daher kein Zweifel bestehen. Es lag sonach nicht der mindeste Anlaß vor zu einem derartigen pronunziamento. Wenn von der Einmütigkeit der Partei geredet wird, so sind wir der Ueberzeugung, daß diese durch nichts schwerer gefährdet wird, als durch ein solches Vorgehen.

Berlin, 21. Juni 1915.

Die Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion: Bartsch, Braun, David, Richard Fischer, Gerisch, Mollenbuhr, Hermann Müller, Pfannkuch, Scheidemann, Wels.

Stabelllauf eines amerikanischen Linien-schiffes.

wb. Newyork, 22. Juni. Reuter. Das Linienschiff „Arizona“ ist am 19. Juni auf der Marinewerft in Brooklyn vom Stabel gelaufen.

Für Rheumatiker und Nervenleidende?

Ein Mittel von unschätzbarem Werte.
Frau Rosa Schreiber, Berlin, berichtet: „Ich leide seit fünf Jahren an chronischer Gicht und Rheumatismus. Gegen mein schmerzhaftes Leiden hatte ich schon sehr viel versucht, aber alles war vergebens. Seit einiger Zeit nehme ich nun Logal-Tabletten und ich bin glücklich zu sagen, daß der Erfolg geradezu wunderbar war. Ich kann mich wieder wie früher bewegen und ich bin befreit von diesen wahnwitzigen Schmerzen.“ Diese Zeilen sind einem von den zahlreichen Attesten entnommen, welche unaufgefordert aus Dankbarkeit von solchen ausgestellt wurden, die Logal-Tabletten bei Rheuma, Gicht und Nervenschmerzen gebrauchten. Herzlich warm empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.

Getreidemarkt.

Breslau, 2. Juni. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 27,00 Mk., Roggen 23,00, Gerste 26,20 Mk., Hafer 25,60 Mk. v. 100 Mgr.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh (Mogelbruch) 5,50—6,00, Brech- und Krummstroh 4,50 bis 5,00 Mk.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mk., Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 62—67 Mk., Bohnen 60—65 Mk., Widen 60 bis 68 Mk., Lupinen gelbe 25—30—37 Mk., blaue 30—35 Mk., Delsaaten. Feinsaat 50—60—65 Mk.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

21. Juni.		22. Juni.	
Barometer	736 mm	Barometer	733 mm
Thermometer	+ 20 C.	Thermometer	+ 26 C.
Höchster Stand	+ 28 "	Höchster Stand	+ 26 "
Tiefster Stand	+ 7 "	Tiefster Stand	+ 4 "
Feuchtigkeitsmesser	42 %	Feuchtigkeitsmesser	52 %

Uebersicht

über den Geschäftsverkehr und den Vermögens-Abschluß der Kreis Sparkasse zu Hirschberg im Rechnungsjahre 1914/15.

Bestand der Einlagen am 31. März 1914	6 680 368,71 Mk.
Zugang im Rechnungsjahre 1914/15	2 534 795,95
Zusammen	9 215 164,66 Mk.
Abgang im Rechnungsjahre 1914/15	1 883 370,76
Bestand am 31. März 1915	7 331 793,90 Mk.

Vermögens-Abschluß.

1. Inhaber - Papiere	2 731 749,10 Mk.
2. Hypotheken - Darlehne	2 768 650,77
3. Darlehne an Gemeinden	1 918 399,71
4. Kreis-Sparkassenbuch Nr. 11040	464,76
5. Barbestand	443 546,54
6. Zinsreste von Inhaber - Papieren	22 865,80
7. Zinsreste von Hypotheken - Darlehne	10 232,30

Gesamt-Vermögen 7 895 908,98 Mk.

Das Guthaben der Sparer, einschließlich 135 000 Mk. Lombard-Darlehn beträgt 7 466 793,90

Sicherheits - Vermögen am 31. 3. 15 429 115,08 Mk. oder 5,9 % der Spareinlagen.

Hirschberg, den 15. Juni 1915.

Kreis-Sparkasse.

Hoffmann Forster.
i. B.

Danksagung.

Für alle unserem lieben Entschlafenen erwiesene herliche Teilnahme bei seinem Heimgange sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Hedwig Teuber.

Hirschberg i. Schl., im Juni 1915.

Außerstande jedem Einzelnen besonders zu danken, sagen wir auf diesem Wege „herzlichen Dank“ für die aufrichtigen Beweise warmer Teilnahme, welche uns bei der Krankheit und dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen erwiesen wurden.

Gunnersdorf i. R., im Juni 1915.

Frau verw. Emilie Wölbting
geb. Behner,
im Namen aller Hinterbliebenen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 4. Juni in Frankreich mein heißgeliebter Mann, unser herzenguter, ältester Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegerjohn, Onkel und Nefse, der Musikstetier

Karl Rüger

im Infanterie-Regiment Nr. 50
im Alter von 24 Jahren.

Im tiefsten Schmerz
Fr. Berta Rüger geb. Volkmer.
Familie Hermann Rüger.

Girschberg, Linkestr., den 22. Juni 1915.

Montag, den 21. Juni, früh 11½ Uhr entschlief sanft nach jahrelangen Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester u. Tante, die früh Reichsräth. Schaffotschische Kastellanfrau zu Hermsdorf u. R.,

verw. Frau

Christiane Heinrich

geb. Seinae,

im 78. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Hermsdorf u. R., den 21. Juni 1915

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. d. M., nachm. 3 Uhr von Warmbrunn, Biethestr. 13, aus statt.



Allzufrüh nach 10monatl. schweren Kämpfen starb den Heldentod infolge Kopfschusses am 2. Juni in Galizien auch unser zweiter lieber guter unvergeßlicher Sohn, Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Rudolf Eiselt

Blaesfeldwebel in einem Reserve-Inf.-Regiment

Ritter des Eisernen Kreuzes

im jugendfrischen Alter von 25¼ Jahren.

In namenlosem Schmerz zeigen dies allen Freunden und Bekannten an

die trauernden Eltern, Gattin,
Schwester, Schwager u. Tante.

Sohowiewe i. R., den 21. Juni 1915.



Anfang d. M. erlitt den Selbentod in
Ruhland mein Glaschleifermeister

der Blaesfeldwebel

Rudolf Eiselt

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Ich betraure in dem Gefallenen einen Mitarbeiter von hervorragender Pflichttreue und Tüchtigkeit und lauterem Charakter, dem ich stets das ehrendste Gedenken bewahren werde.

Konrad Tappert,

Kristallglaschleiferei, Girschberg, Schl.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute früh 5 Uhr nach langen, schweren Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel der Stellenbesitzer

Karl Friebe

im 65. Lebensjahre. Dies zeigen hiermit an
die tieftrauernden Hinterbliebenen

1 Sohn, 2 Schwiegersöhne, 3 St. im Felde.
1 Sohn in Garnison.

Waltwaldau, Reichenbach, Girschberg,

den 21. Juni 1915.

Beerdigung Freitag, den 25. Juni, nachm. 1½ Uhr,
vom Trauerhause aus.



Fern von der Heimat und all seinen Lieben starb im Argonnenwald den Heldentod fürs Vaterland den 9. Juni im Gefecht, kurz vor seinem 20. Geburtstag, unser lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Jugendfreund, der Jungeselle

Paul Baumert

Jäger der 4. Komp. im aktiv. Jäger-Bat. v. Neumann,
1. Schlef. Nr. 5.

Rabishau, Gelsdorf, Landau, Schreibersdorf,
Viennes (Frankreich) und Spiller, den 21. Juni 1915.

Im tiefsten Schmerz

die schwergeprüften Hinterbliebenen.

Wie vom Baum die Blüten fallen,
Also sankst auch Du ins Grab.
Und so früh gingst Du uns allen
Schon voraus ins kühle Grab.
Deinen Fleiß und all Dein Streben
Hat der Tod zu nichts gemacht.
Und Dein jugendliches Leben
Schummert nun in Grabesnacht.

Fern Dein Grab, tief unser Schmerz,
Ruhe sanft, Du treugeliebtes Herz.

Die Beerdigung der Frau

Anna Meißner

findet Donnerstag nachmittags
3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Familie Alfred Gock.

232. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 9. u. 10. Juli.
1/8 1/4 1/2 1/1
à 5 Mk. 10 Mk. 20 Mk. 40 Mk.
abzugeben.

Louis Schultz, Kgl. Pr. Lott.-Einn.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) bestimme ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alter Ausländer - mit Ausnahme der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türkischen Staatsangehörigen - hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 (N. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) - soweit er nicht ausdrücklich von dieser Verpflichtung befreit ist - persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Pass unter Verdrückung des Amtssiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Ort, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorzeigung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reisezieles - soweit er nicht ausdrücklich von dieser Verpflichtung befreit ist - persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Passe vermerkt.

§ 3. Jeder, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Wohnung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Nationalität, Bahnnummer und Art des Passes sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise angeben. Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat, in den Stadtkreisen dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident, Erster Bürgermeister), im Landespolizeibezirk Berlin dem Polizeipräsidenten in Berlin mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges getroffenen allgemeinen Anordnungen bleiben unverändert bestehen.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 10. Juni 1915 in Kraft.

Die an diesem Tage ortsanwesenden Ausländer haben die polizeiliche Anmeldung (§ 1) spätestens bis zum 20. Juni 1915 vorzunehmen. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

§ 8. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 7 zuwiderhandeln, werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

W o f e n, den 7. Juni 1915.
Der stellvertretende kommandierende General V. Armeekorps.
ges. von Bernhardt.

Vorstehenden Erlaß bringen wir mit dem Bemerkten zur Kenntnis, daß sich die von den Bestimmungen betroffenen Ausländer sofort anzumelden haben.

Hirschberg, den 21. Juni 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 23. Juni, vormitt. v. 7-12 Uhr, findet im Beschnerschen Keller in der Zapfenstraße wieder Kartoffelverkauf durch die Stadt statt.

Das Pfund Kartoffeln wird mit 4 Pfg. abgegeben.
Hirschberg, den 21. Juni 1915.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 24. d. M., vormitt. 10 Uhr, sollen in Cunnersdorf

eine Menge Möbel versteig. werden. Versammlungsort in Cunnersdorf im „Landhaus“.
Barista, Gerichtsvollzieher.

Ein Kind

gesund, wird i. gute, liebev. Pflege gen. Grunau Nr. 214 b. P. Meh.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 24. d. M., vormitt. 10 Uhr, versteigere ich hier aus dem Nachlaß d. verst. Tischlermeisters Herrn Rieger, Schützenstr. Nr. 26:

1 Glaschrank, 4 Kleiderschränke, 2 Sofas, 2 Sessel, 2 Bettstellen mit Matr. und Keilissen, mehrere Kommoden, Spiegel, Tisch, 1 Dhd. Stühle, Spiegeltoilette, Waschtisch, Speiseschrank, Wanduhren, Bilder, Öpernglas, Glas- und Porzellanachen und Küchengeräte u. a. m.;

ferner: 2 Hobelbänke, 2 Zeugrahmen m. Werkzeug, Schraubzwing, Knechte, Reihob. usw., 1 Handwagen, div. Holz- u. Brennholz.
P o t r n p u s,
Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Schulden, die meine Frau macht, bezahle ich nicht mehr.
Wagenrecht, Stellenbesitzer,
Donnig i. R.

Freiwillige Auktion.

Im Auftr. d. vw. Fr. Henriette Egner werden wir Montag, den 28. Juni cr., von nachmitt. 3 Uhr ab, im Hause Nr. 95 Giersdorf: 3 Kühe - tragend, ev. Schlachtreif - und eine 1 1/2 Jahre alte Kalbe

meißbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Giersdorf, den 22. Juni 1915.
Der Gemeindevorstand.
Seiffert.

Auktion.

Freitag, den 25. Juni, von nachmittags 2 Uhr ab, werden wir im Hause Nr. 97 den Nachlaß der Schuhmacher Schinkaschen Eheleute öffentlich meißbietend versteigern.

Giersdorf, den 22. Juni 1915.
Der Gemeindevorstand.
Seiffert.

Nachlass-Auktion.

Sonnabend, den 26. Juni, nachmitt. 1 Uhr, wird durch den Gemeindevorstand der Nachlaß des verst. Handelsmanns A. Sommer zu Nieder-Langenau, Kr. Löwenberg, meißbietend versteigert:

1 gedeckter Wagen, 1 Spazierschlitt, Möbel, Haus- u. Küchengeräte, Glas- und Porzellanach., Dezimal- und Brückenwaage, ein Posten Säde u. viel. and. mehr.
Der Testamentvollstrecker.
Sielscher.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung des Jagdbezirks Nr. 1 des Gemeindebez. Pfaffen-dorf, Kreis Landeshut, wird am 2. Juli d. J., nachm. 4 Uhr, im Hotel „Graf Moltke“ hier selbst öffentlich meißbietend auf einen sechsjährigen Zeitraum verpachtet.

Pachtlustige werden hiermit eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.
Pfaffen-dorf, den 21. Juni 1915.
Der Jagdvorsteher.
Dreißer.

Schulden.

die mein Mann Alexander Brauner macht od. gemacht hat, bezahle ich nicht. Auguste Brauner, Mauer a.B.

Persil

für
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Achtung!

Billige Kirschen verkauft
Menzel, Markt 50.

Geschäftl. Anzeigen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Steppdecken, Schlafdecken sehr preiswert.
Joseph Engel, Warmbrunn.

Erste Hypothek auf ein Grundstück in Hermsdorf (Kgn.), Feuer-taxe 35 500 Mk., Tagwert 38 000 Mk., in Höhe von

9000 Mark

zu zedieren gesucht. Offerten unt. Z 606 an die Exped. des „Boten“.

1500 Mk. auf Landgut, pünktl. Zinsenz., gesucht dch. Zettkenhauer, Hirschberg Schl., Lichte Burgstr. 18.

Meine in bester Lage von Ober-Schreiberhan befindl. Gemüschalle, in welsch. seit 10 J. ein betart. Geschäft m. Erfolg betrieb. w., bin ich will. sofort zu verkf. C. Adolff, Hirschberg, Stonsdorferstraße 17.

Wegen Todesfalls ist eine gutgehende, komplett eingerichtete

Fleischerei

mit Motorbetrieb, einzige an größ. Ort, bald zu verpachten.
Offerten unter B 695 an die Expedition des „Boten“ erbeben.



Mittwoch, den 23. d. M., steht ein Transport 3- und 4jähriger

Zugochsen

im Gasthof „zur Glode“ in Hirschberg zum Verkauf, event. Tausch.
Henriette Zimmer, Gotschdorf.

2 Zug- und 2 ungejochte fleischige Ochsen

verkauft Osw. Wolf, Dittersbach-Städt. Nr. 38, Kr. Landeshut Schl.

Eine junge Aukfuh

zu verkaufen Gartenberg Nr. 14.

Junge, gute Milchkuh zu verkaufen Grunau Nr. 26.

10 Stück Bullen, Stiere und Kalben,

1 1/2 Jahre alt, verkauft Gut Nr. 80 Siegersdorf Ort.

Starke Zugochsen verkauft Cunnersdorf Nr. 36.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Tüchtige Tischler oder Stellmacher

mögl. mit etwas eig. Werkzeug erhalten dauernde Arbeit bei Fellgiebel & Zierenberg, Hermsdorf (Kognat).

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekte gratis und franko von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstraße 21/22

Im prakt. Maschinenbau, Montage, Zeichn., Korresp. u. Rechn. gt. erfahr., suche ich in Hirschberg od. Umg. Beschäft., auch an Schraubst. Off. unt. C 696 an den „Boten“.

Arbeiter und Steinspalter

können sich melden Mittwoch beim Brückenbau in Seiborf. Paul Conrad & Co.

Verh. Kellner, 30 J., f. Dauerstellung. Off. unt. B. Hirschberg, Sand Nr. 47, II.

Fleißiger Bäcker zum baldigen Antritt gesucht bei Reimund Schwarzbach in Jobten, Kreis Löwenberg.

Zweiter Bäcker zum baldigen Antritt gesucht. Standke, Tyrolermühle, Zillertal.

Tüchtiger, selbständiger Bäcker per bald gesucht. Bäckermeister Wettermann, Cortesstraße 6a.

Jungen Bäckergesellen sucht M. Figurski, Berlin, Elisabethstraße 41.

2 tüchtige Friseurgehilfen per bald gesucht. Wöchentlich 10 Mark Lohn. Else Walter, Löwenberg i. Schl., Laubauerstraße 226.

Schlosser u. Dreher

stellen sofort ein. Militärfreie Leute, welche bereits auf Werkzeugmaschinen gearbeitet haben, werden bevorzugt.

Teichert & Sohn, Maschinenfabrik, Piegwitz.

Ein militärfreier, landwirtschaftlicher Arbeiter wird bei gutem Lohn, freiem Logis u. guter Verpflegung in einer 26 Morgen großen Landwirtschaft zum baldigen Antritt gesucht. Frau Stellenbesitzer Emma Höher, Ob-Harpersdorf, Kreis Goldberg.

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung sucht für sofort Papierfabrik Jannowitz.

Steinspalter, Arbeiter und Frauen stellt ein W. Masch, Tiefbauunternehmer, Warmbrunn.

Kräftiger Haushälter wird gesucht. Georg Strogynski, Dunkle Burgstraße 4.

Haushälter

zum 1. Juli d. J. gesucht. Pension Haase, Krummhübel i. R.

Tüchtiger Haushälter zum sofortigen Antritt gesucht. Touristenheim Schreiberhau.

Junger, anständiger Haushälter für bald oder 1. Juli gesucht. Villa Daheim, Ob-Krummhübel.

Erster Hausdiener

zum sofortigen Antritt gesucht. Pension Marienhöh, Ober-Schreiberhau.

Suche für Expeditions- u. Kohlenfuhrwerk zum 1. 7. kräftigen, solid. Kutscher. (Guter Pferdepfleger.) Wohnung vorhanden. Ernst Apel, Zillertal i. R.

Ein Laufbursche aus anständiger Familie gesucht. Meldungen abends 7-8 Uhr. Louis Wygodzinski Nachflg. Erich Priebsch.

Eine jüngere Verkäuferin für Kolonialwaren-Geschäft wird gesucht zum 1. oder 15. Juli d. J. Haus Bismarck, Ober-Krummhübel i. Nbg.

Gesucht für sofort evangelisches Kochlehrfräulein mit Vorkenntnissen, nicht unter 22 Jahren. Bild, Zeugnisse, usw. zum 1. Juli sauberes, anst. evang.

Zimmermädchen, welches Hausarbeit übernimmt. Zeugnisabschriften u. Bild unt. W 692 an die Exped. d. „Boten“.

Suche für meine Schwägerin, welche im bürgerl. Haushalt vollständig eingearb. ist, f. Anf. Septbr. dauernde Stellung bei einer chrstl. (ev.) bes. Herrsch. Offerten unter Qu. 622 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Junges, anständiges Mädchen f. 2. Juli Aufwartstellung Wilhelmstraße Nr. 14, I.

Kräftiges Schulmädchen gesucht Hospitalstraße 24, pt.

Kräftiges Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Stellung in der Landwirtschaft zum Juli. Näher. zu erfr. bei E. Fudner, Schmiedeburg, Liebauertstraße Nr. 37.

Küchenmädchen gel. Hotel Preußen, Warmbrunn.

Älteres Mädchen sucht tagsüber Beschäftig., ev. auch Wäsche waschen u. ausbessern. Off. u. Z 693 an den „Boten“ erbeten.

Suche sofort ein sauberes, nettes Mädchen (15-16 Jahre) zu einem Kinde u. zu leichter häuslicher Arbeit. Persönliche Vorstellung erwünscht. Brückenberg, Logierhaus Verta.

Zimmermädchen, gewandt auch im Servieren, gel. Pension Duclaud, Ober-Krummhübel.

Junges Mädchen, das sich in der feinen Küche vervollkommen möchte, zum 1. Juli ohne Vergütung gesucht. Empfehlung Bedingung. Pension v. Kameke, Schreiberhau.

Junge Mädchen, welche d. feine Damenschneid. mit Schnittzeichn. f. eigen. Bedarf erlernen wollen, können sich melden. Lehrzeit 1-6 Monate. Fr. Hedwig Eckardt, akad. gepr. Damenschneidermeisterin, Bahnhofstraße 24, II.

Für einen großen Pensionatsbetrieb in Schreiberhau, in dem erste Köchin bereits vorhanden ist, wird für die Monate Juli und August eine perfekt und selbständig tuchende

Aushilfe gesucht. Offerten mit Angabe der Ansprüche unter T 698 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

In größ. Küchenbeir. w. f. 18j. Schülerin ein. Haush. Sem. 2 Mon. vorn. im Kochen zu vervollkommn. Pens. u. Stb. daselbst erw. Angeb. m. Br. erb. Richter, Breslau 2, Gustav-Frentagstraße Nr. 47.

Ein ordentliches Mädchen zur häuslichen Arbeit und zur Versorgung zweier Kühe wird für sofort oder 1. Juli gesucht. Julius Schmidt, Brotbaude.

Sauberes evangel. Mädchen, nicht unt. 20 J., das gut Kocht und Wäsche verst., p. bald od. 1. Juli z. einz. ält. Dame ges. Pers. Vorst. vormittags 10-12 Uhr Cunnersdorf i. Nbg., Kochstraße Nr. 3, I.

Wo kann junges Mädchen das Kochen erlernen? Angebote Herischdorf Nr. 96.

Gewandtes Zimmermädchen für sofort verlangt, Vorstellung erwünscht. Villa Cäcilie, Brückenberg.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzulässig. Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten Linkestraße Nr. 3. Möbl. Zimm. z. verm. Ziegelstr. 1. Stube und Alkove zu vermieten Schmiedebergerstr. 15, Hinterhaus.

Wohnungen, 4 Zimm., Küche, Bad, Spülk., u. Zubeh., 5 Zimm., Küche, Bad, Gas, Spülk. u. Zubeh., 3 Zimmer, Küche, Gas, Spülk. u. Zubeh., 2 Zimmer, Küche, Gas, Spülk. u. Zubeh., sowie Stube und Alkove per bald oder später zu vermieten Markt Nr. 10.

Wilhelmstr. 1, Ede Bellevue, reiz. 3-Z.-W., Bad, Innenkl., gr. Entr., Mädchengel., z. 1. 7. od. sp. zu bez.

2 Stuben und Küche, mit Koch- und Leuchtgas, sowie sämtlichem Zubehör, per 1. Juli oder später zu vermieten. Zu erfragen Warmbrunnerstraße Nr. 9.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, mit Wasserleitung, per 1. 7., auch später zu vermieten. Tannhäuser, Fleischermeister, Cunnersdorf.

2 Stuben und Küche z. om. Krebschmiede, Cunnersdorf. 2 Stüb. m. Alk. z. om. Hartau 4c.

Eine Wohnung zu vermieten Herischdorf Nr. 96.

Mehrere Wohnungen Haus Nr. 322 Schwarzer-Berg-Weg in Nieder-Schreiberhau an ordentliche Leute zu vermieten. Jahresmiete 96 bis 192 Mk. Auskunft erteilt das Geschäftszimmer der Heilstätte Molktefels, Nieder-Schreiberhau.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung in Villa oder Landhaus sucht zum 1. Oktober einzelne Dame. Gegend Hirschberg. Angebote unter L 692 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Eng. Frau sucht z. 1. Okt. Wohnung i. Hirschbg., jährl. 180 bis 200 Mk. Zu erfrag. Promenade 4.

4-Zimmer-Wohnung in Warmbrunn oder Herischdorf 1. 10. zu mieten gesucht. Offert. mit Preisangabe unter T 689 an die Exped. des „Boten“.

Ältere Dame sucht 2 Stuben p. 1. August. Offerten unt. D 697 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Dame sucht zum 1. Juli für mehrere Monate sehr ruhig., möbliert. Zimmer mit kl., ungenierter Kochgelegenheit. Möglichst nahe dem Walde. Nicht Erdgeschoss u. nicht Pensionat. Auerb. mit Monatspreis unt. A 694 an den „Boten“ erbet.

Blusen

Weiss-
waren

Handschuhe
Strümpfe

Kaufhaus
Pinoff
Inhaber:
S. Feldmann

Wasch-
Garnituren

Kochkisten
und Töpfe

Einkoch-
Apparate

**Gestrickte
und gewirkte
Maco-
Unterkleider**
für
Herren,
Damen,
Kinder.

Das Beste fürs Feld
und für zu Hause.
Angenehm im Tragen.
Gesundheits-
fördernd,
weil luftdurchlässig,
Schweiss-
aufsaugend,
deshalb kein plötz-
liches Abkühlen nach
Erhitzung.

Grösste Auswahl
im
**Wollhaus
Oscar
Böttcher**
Schildauerstr. 8.

Damenwäsche.
Badelaken von 1.15 an :: Badehosen 0.30
Badehandtücher v. 0.48 an :: Handtücher v. 0.30 an.

*
Preiswerte Neuheiten in **Handarbeiten!**
J. Königsberger.

Kinderwäsche.

Roggen-, Weizen- und Haferstroh
offeriert in Waggonladungen
Adolf Tauch, Rynau, Bez. Breslau
Fernsprecher Rynau Nr. 3.

Fleischmehl-
erfah. Fleischextrakt von Tierkörper,
eingedickt, hochprozent., Probefässer
à 150 kg Mt. 20,— pro 100 kg ab
Berlin, Nachn. Bernhard Loewin-
john, Charlottenburg 4.

OXYGON
ist eine vorzügliche
Seife
von großer Waschkraft
100 Pfund 30 Mk.
Probefässer 25 Pfund
schwer mit Eimer 8,50 Mk.
Chemische Fabrik Schmolz.

Talg, Wachs,
Küchenfett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

Runde Blechbüchsen
für Butter und Fett, ins Feld zu
schicken, in 1/4 und 1/2 Pfd.-Größen,
empfiehlt billigt für Wiederwerkf.
Gustav Seiffert, Inh. Max Siger,
Löwenberg i. Schl.

Kaufe sofort 10—12 Meter
Brennholz
p. Kasse. Verkaufe gut gearbeitete
Holzrechen, groß und klein.
Frau Julius Daniel, Kohlenhdlg.,
Herischdorf i. R.

Porträtaufträge nach Photogr.
gesall. Krieger nimmt Brl. Kunst-
maier, z. Z. i. Warmbrunn, zu H.
Honor. entg. Viele Empfehlt. Be-
such kostenl. Off. u. V 691 Bote.

**300 Ztr. boden- u. heimtreie
Kartoffeln**
zu kaufen gesucht mit Preisangabe
franko Jannowitz a. Nigb.
Offert. unter U 690 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Heu
neuer Ernte kauft jed. Posten von
der Wiese für Militärlieferungen
Friedrich Guhl,
Getreide- und Fouragegeschäft,
Hirschberg i. Schl., Sand Nr. 11.
Telephon 322.

Roggen- u. Weizenstroh
in Quadratballen sowie
Siede
s. prompten u. späteren Lieferung
offizieren billigt
Franz Max Leibold, G. m. b. H.,
Stralsund. Fernspr. Nr. 46 u. 48.

**Roggen- u. Weizen-
Sutterstroh**
waggonw. ab Haynau 2,75 Mt. vt.
Kuhnert, Breslau, Tauengienstr. 73.
Sutterkartoffeln 3,50 Mk.,
Speisekartoffeln 5,00 Mk.,
auch in kleinen Posten, off.

C. Grundmann's
altrenommiertes
Zahnatelier
(Inh.: Max Röder)
Hirschberg, Warmbrunner Platz,
i. Eckhaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

Zahn-Atelier
Max Loewe
Bahnhofstraße Nr. 64,
gegenüber Hotel Drei Berge.

Gesundes Heu kauft
ev. auch von der Wiese weg,
Sinnkofabrik.

2 Gänse verk. Cummersdorf Nr. 37.

Vereinsnachrichten
Licht Verein f. Gesundheitspl.
Das Damenflugbad
ist eröffnet. Um gütigen Besuch
wird gebeten.

Vergnügungen.
Mittwoch, den 23. Juni,
abends 8 Uhr, im Garten des
„Sellenkellers“
zu Ehren des 25jährigen Priester-
jubiläums unseres Präses Hochw.
Herrn Erzpriester Forche:
Konzert,
ausgeführt durch die Stadtkapelle.
Alle Gemeindeglieder, Freunde
und Gönner ladet freundlichst ein
der Kathol. Arbeiter-Verein.
Eintritt 30 Pfg.

Wehrichsberg,
Ober-Herischdorf.
Mittwoch, den 23. Juni, Johannis-
abend:
Grosses Garten-Konzert
vom städtisch. Orchester Hirschberg.
Leitung:
Vorführer Musikdirektor Kause.
Anf. 6 Uhr nachm. Gartenillum.
Eintritt 20 Pfg.
Freundl. Zuspruch erbitet
E. Hofrichter.

H. Hoppe:
Weltende,
Von schlesischen Bergen
und Menschen,
Gundermann,
Der Dorftrann
sind Bücher unseres Hirschberger
Heimatsdichters, der in diesen
Tag seinen 50. Geburtstag feierte.
Jeder Schlesier sollte diese Bücher
lesen. Zur Bestell. hält sich bestens
empfohlen, wo auch immer vorrät.
H. Springers Buchhandlung,
Schildauerstraße 23.